

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 134

Sonnabend, am 12. Juni 1937

103. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Eine brillante Hitze lastete die letzten Tage über uns. Jeder klagte und rief nach einer Abkühlung. Die Bäder waren besonders stark aufgesucht, und die Speiseeis-Händler machten ein gutes Geschäft. Selbst in der Nacht ging das Thermometer nur um wenige Grad zurück. Gestern nachmittag zog aus Nordwest ein Gewitter herauf, doch es kam nicht zu uns. Die Hoffnung auf Gartenbeeten war mäßig, aber Abkühlung hat die Nacht dann doch gebracht. Es ist heute kühler. Eine frische Brise läßt die Hitze nicht so stark aufkommen. Alles atmet auf nach diesen letzten Gluttagen.

Dippoldiswalde. Die anhaltende Trockenheit hat einen verminderten Wasserzufluß in der Stadt. Trinkwasserleitung zur Folge. Der Bürgermeister sieht sich deshalb veranlaßt, der Einwohnerschaft sparsamsten Wasserverbrauch zur Pflicht zu machen und das Besprengen von Gartenbeeten mit Schläuchen und das Waschen von Kraftwagen mit Leitungswasser zu verbieten.

Dippoldiswalde. Die Veranstaltungen der Gauwoche in unserer Stadt beschloßen gestern Abend NSDAP, KDV und NSKK mit einer Kundgebung im Schützenhaus. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Musikvortrag von Streichinstrumenten mit Klavier- und Trompetenbegleitung. Schulrat Horn betonte in seinen Eingangsworten, daß noch vor wenig Jahren es wohl nicht möglich gewesen wäre, Kriegsgespieler, Beamte und Lehrer zu einer Kundgebung zusammen zu führen. Das dankten wir dem Befehl des Führers, aber auch, weil wir gelernt hätten, inneren Befehlen zu gehorchen. Lange Jahre stand das Heidentum der Kriegszeit niedrig im Kurs, heute ist es wieder höchster Ehre würdig. Die braune Front hat uns gewandelt und gelehrt, die kleinen beruflichen Belange den großen Belangen des Volkes unterzuordnen. Ehre und Freiheit des Volkes stehen uns als Vermächtnis der grauen und braunen Kampfjahre über allem, und so wollen wir unsere Pflicht als echte Deutsche erfüllen, und der Abend soll Zeugnis geben von der Macht der Bewegung und unserem guten Willen. Im weiteren sprach Vertreter der drei Verbände über deren Zweck, Ziel und Aufgaben. Zunächst Schulrat Horn für den NSKK. Er schaute zurück auf die Zeit vor der Machtergreifung, da 400 Lehrervereine die Geschicke des Standes lenken wollten, doch sei auch damals von vielen in selbstloser, treuer Arbeit sachlich und sozial für Volk und Schule gearbeitet worden. Die Forderungen des NSKK präbige Hans Schemm, doch erst mit dem Umbruch kam auch er zu dem ihm gebührenden Einfluß. Nach der Gleichschaltung der Lehrerverbände gehören nunmehr 300 000 Lehrer dem NSKK an. Verbänden durch einen einheitlichen Gedanken, sind sie ein scharfes Werkzeug in der Hand des Führers, auf das er stolz sein und auf das er sich verlassen kann. Als wesentliche Arbeitszweige des NSKK bezeichnet Schulrat Horn 1. Wirtschaft und Recht, 2. Erziehung und Unterricht und 3. Schulung. Besonders in Sachsen hatten die Lehrer vorbildliche soziale Einrichtungen geschaffen, die alle unter dem Pestalozziwort standen: Für sich nichts, alles für andere. Sie werden weiter geführt und sind zusammengezogen in der ersten Abteilung. Die zweite: Erziehung, ist Hauptträgerin aller Schularbeit. Ungeheure Mühe und Arbeit erfordert es, die Lehrerschaft immer auf dem Laufenden zu halten, fortzubilden auf allen Gebieten der Kultur. 40 Sachgebiete, in unserem Kreise in Form von 20, bearbeiten die Fragen. Vieles ist in den Schulen anders geworden als früher, vieles neue in die Schule eingezogen. Nirgends fehlt heute bei den Lehrern, wo es möglich ist durchzuführen, Schwimmen und Skilauf; der Werkunterricht hat neuen Inhalt bekommen. Auch hier soll ein Volk von Fliegern erzogen werden. Flugzeugmodellbau wird geübt. Der Rastgedanke ist auch in den Unterricht getragen und wird gelehrt im Rahmen kindlichen Verstandes. Die Fragen des Luftschiffes sind Unterrichtsstoff, der Vierjahresplan ist in den Unterricht einbezogen. Die Ausstellung im Februar, zusammen mit dem Reichshauptstand, gab so ein herrliches Bild dieser Arbeit. Und das Schulleben soll den Kindern ganz neue Eindrücke in fremder Umgebung vermitteln und soll sie ihren Lehrer als Kameraden und Freund kennen lernen. Unsere Schule muß eine Charaktererschule sein, die Kinder zu Persönlichkeiten erzieht, soll sie Kameradschaft lehren. Daneben soll Sprech-erziehung helfen, daß unsere unerschöpflichen lächliche Sprechweise gebessert wird. Das Sachgebiet Feste und Feiern schafft neue Formen und neuen Inhalt in nat.-soz. Sinne für die schulischen Veranstaltungen, und seien es auch nur die Morgenfeiern. Und all die viele Arbeit in den Sachgebieten, sie gilt unserer deutschen Jugend, ist aber nur möglich durch Bildungs- und Schulungskurse, zu denen die Lehrer abgeordnet werden. Neue Lehrpläne sind ausgearbeitet worden. Auch hier ist mit einem solchen für 8-stufige Volksschulen und einem für kleinere Landschulen der Sachsengau vorbildlich gewesen. Auch für Berufsschulen ist in Zusammenarbeit mit dem Reichshauptstand ein neuer Lehrplan entstanden, der Zeugnis ablegt, daß Sachsen Lehrer nicht nur sachlich, auch politisch auf dem rechten Wege sind. Denn die neue Schule soll auch eine politische Schule sein. Politische Gesinnung und politische Betätigung ist nötig, wenn die Jugend Achtung haben soll vor ihren Lehrern. Deshalb werden die Lehrer auch politisch geschult, wie sie auch eifrig mitarbeiten in den Niederungen und Einrichtungen der Partei. 50 Proz. sind Politische Leiter, 30 Proz. gehören dem Luftschiffband an, 100 Proz. der NSD, 23 Proz. SA, SS, NSKK. Gemeinsam mit der Bewegung und allen anderen Berufsschichten der Bevölkerung werde die Lehrerschaft auf das große Ziel marschieren: ein freies, herrliches, solches Deutschland. — Sechs Lehrer boten dann Kernsprüche des Führers, Dr. Goebbels, Hans Schemms und Gauleiter Wächtlers. — Nach einem Musikstück sprach Alfred Schönfeld vom NSD

Deutscher Wald in Gefahr!

Mahnruf des Reichsforstmeisters Göring

Reichsforstmeister Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf:

„Achtung! Deutscher Wald in Gefahr! Die Hitze und ihre Auswirkungen bedeuten höchste Gefahr für eine der

wichtigsten Quellen der deutschen Rohstoffwirtschaft,

den deutschen Wald. Ich erwarte daher, daß jeder Volksgenosse alles tut, um diese Gefahr von unserem wertvollsten Volksgut und einer der stärksten Stützen des Vierjahresplanes zu bannen! Dies gilt insbesondere für Ausflügler, die Erholung von der Arbeit im Wald suchen. Es ist vornehmste Pflicht jedes Volksgenossen, die erlassenen Verbote über das Rauchen, Feueranzünden usw. im Wald genau zu beachten. Nicht durch Vorsatz sondern nur durch sträflichen Leichtsinn werden oft ungeheure Werte vernichtet.

Jeder ist berechtigt, einen Frevler, der sich an unserem Wald veründigt, auf der Stelle festzunehmen und zur Anzeige zu bringen. Wer einen Brand bemerkt, hat dies auf schnellstem Weg der nächsten Polizei- oder Forstdienststelle zu melden. Jeder muß sich an den Vörschärbeiten beteiligen.

Es bleibt streng verboten:

1. im Wald oder am Waldbrand zu rauchen;
2. im Wald oder am Waldbrand Feuer anzumachen;
3. im Wald oder am Waldbrand Feuer zu schlagen, Streichhölzer oder Feuerzeuge anzuzünden. Jedem, der gegen diese zum Schutz unseres Waldes erlassenen Bestimmungen verstößt, droht sofortige Verhaftung, schärfste gerichtliche Bestrafung und volle Entschädigung für den angerichteten Schaden!

über dessen Aufgaben und Ziele. Aus zwei Sätzen des Reichsbeamtenführers Rees stellte er klar und deutlich heraus, um was es heute in der deutschen Beamtenschaft geht und hielt auch Rückschau auf die Zerrissenheit und Verwirrenheit in den Reihen der deutschen Beamten vor der Machtergreifung, wo schließlich ein Kampf aller gegen alle herrschte, wo selbst klassenkämpferische Verbände in den Reihen der Beamten bestehen konnten. Am 1. 1. 1934 wurde der NSDAP gegründet, dessen Gliederung sich mit der des Hauptamtes der NSDAP deckt. Wenn alle Beamten dessen Mitgliedschaft erwarben, ist das ein überzeugender Beweis für die gemandelte Gesinnung und ein sichtbares Bekenntnis des neuen Willens in den Reihen der Beamten. Hauptaufgabe des NSDAP ist die Berufsbildung und soziale Fürsorge, die weltanschauliche Schulung ist Sache der Partei. Auch in den Reihen der Mitglieder der NSDAP sind hohe Prozentanteile Mitglieder der SA, SS, der NSD, des Reichsluftschiffverbandes und in Dienste der Politischen Leitung. Groß ist die Zahl der Träger des Distrikts- und goldenen Ehrenzeichens unter den Mitgliedern des NSDAP. Kameradschaft, Gefolgschaftstreue, das Bewußtsein, eine Arbeitsgemeinschaft im Dienste des Volkes zu sein, beseelt alle und das verdient Vertrauen seitens der anderen Volksgenossen. — Für den zu einer Tagung in Nordheim abberufenen Kreisstellenleiter der NSDAP, Gehmlich, sprach Hauptstellenleiter Raetlich, Dresden. Auch er hielt Rückschau auf die Zeit vor 1933, wo gerade die Kriegsgespieler außerordentlich zu leiden hatten; denn vom „Dank des Vaterlandes“ war nichts zu spüren. Der Führer hat diesen Dank wahr gemacht, und das verpflichtet zu Pflanzung und Treue und steter Opferbereitschaft, wie sie im Felde bewiesen wurde. Opfergeist, Kameradschaft, Treue der Jugend vorzuleben solle Aufgabe der alten Krieger sein. Der Redner berührte auch den Siedlungsgedanken, wie er in der NSDAP geübt wird und schloß mit der Versicherung unwandelter Treue zum Führer. Schulrat Horn schloß dann die Kundgebung mit einem allgemeinen Treuegelübde zum Führer.

— Waldbrandgefahr — Waldbrandübung. Jahr für Jahr werden durch Unvorsichtigkeit große Bestände des Waldes vernichtet. Im Zeichen der Schadeverhütung und Waldbrandbekämpfung ist im Kreisfeuerwehrverband Dippoldiswalde (Unterer Kreis) für 11 motorisierte Wehren für die Zeit vom 11. bis mit 27. Juni Alarmbereitschaft angelegt worden. Die Übung findet auf dem Alarmwege statt und wird in der Dippoldiswalder Heide, Richtung Teichmühle durchgeführt.

Dippoldiswalde. „Ar.Ni“-Lichtspiele. Ein Lustspiel immer dankbar, besonders wenn es soviel Wit, Schmitz und Satire enthält, wie Ludwig Thomas' „Moral“. Es ist wirklich ein Film, bei dem man herzlich lachen kann, besonders bei den Vorstandsitzungen des „Bereins zur Hebung der Moral“. Daß manche Herrschaften die Moral in zwei verschiedene Stufen teilen, muß auch der forrekte Polizeiajessor Stöbel trotz allem Sträuben lernen... — Ein herrlicher Natur- und Kulturfilm ist „Deutsche Inseln schützen das Land“, bei dem wir die Ostfriesischen Inseln Vorkum, Juist, Norderne, Baltrum, Langeroog, Spiegeroog und Wangerooge kennen lernen, die Ostfrieslands Rüste vor der braulenden Nordsee schützen. — Die Usa-Tonwoche ist außerordentlich interessant, sie bringt Aufnahmen von dem begeisterten Empfang Dr. Goebbels in Danzig und hören seine zündenden Reden, von dem großen Autorennen in Tripolis, bei dem bekanntlich von den neun am Rennen beteiligten deutschen Wagen acht stiegen, Lang und Rosemeyer an erster und zweiter Stelle. Weiter erleben wir die furchtbare Katastrophe unseres stolzen Luftschiffes Hindenburg von Anfang bis Ende. Die Aufnahmen sind deutlich, mit welcher Schnelligkeit das Feuer um sich griff und unser stolzes Schiff vernichtete.

Dippoldiswalde. Das hiesige Amtsgericht verhandelte am Donnerstag gegen den am 20. Januar 1911 in Rochwitz geborenen, vorbestraften Erwin Graner aus Burgwitz, der vom August bis November v. J. bei einem Bauer in Wendischheersdorf als Melker tätig war. Der Angeklagte, der in der Hauptverhandlung geständig war, dem Bauer in dieser Zeit Haserstrof, Milchgetreide, Hühner und Eier gestohlen zu haben, wurde wegen Rückfallbetrugs in 3 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat das Urteil angenommen.

— Es wurde Wandel geschaffen. Eine Eisengießerei im Kreis Mittweida befand sich in derartig unwürdigen Verhältnissen, daß sich die Deutsche Arbeitsfront genötigt sah, wiederholt bei dem Betriebsführer wegen einer Veränderung vorzusprechen. Der Betriebsführer sah das auch ein, und da ein Umbau der alten Werkstätten an den Verhältnissen wenig geändert hätte, entschloß er sich, einen Neubau zu errichten. Diese neuen Arbeitsräume, die auf Grund von Angaben des Amtes „Schönheit der Arbeit“ erbaut wurden, stellen nunmehr eine vorbildliche Arbeitsstätte dar. Sie wurden jetzt ihrer Bestimmung übergeben.

Kreischa. Durch unermüdete Bemühungen der Gemeinde kann die Ortsbeschlusung hiesiger Gemeinde in aller Kürze in Angriff genommen werden. Zur Finanzierung dieser schon seit über 25 Jahren vorbereiteten, für die Entwicklung des Ortes ausschlaggebenden Maßnahme haben Reich, das Land Sachsen wie auch der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 127 000 M. Unterstützung bewilligt, während den restlichen Kostenbetrag von 30 000 M. die Gemeinde als Darlehn sich bereits gesichert hat.

Glashütte. Einen 18 wöchigen Kursus in gewandten Abwehr- und Verteidigungsgriffen nach der japanischen Jiu-Jitsu-Methode machen hier gegenwärtig sämtliche Postbeamten durch.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Vorwiegend wolkig. Einzelne Gewitter und gewittrige Schauer. Leichter Temperatur-Rückgang. Westliche bis nordwestliche Winde.

Montag: Heiter bis wolkig. Vorwiegend trocken. Wärmer.

Wetterlage: An der Rückseite eines Tiefdruckgebietes über der östlichen Ostsee dringt kühlere Meeresluft nach Mitteldeutschland vor. Subtropische Festlandsluft, die bisher über Mitteldeutschland lag, wird dabei unter Gewittern und gewittrigen Schauern zurückgedrängt. Die Zuströmung kühlerer Meeresluft wird noch anhalten. Auch am Sonntag wird bei Temperatur-Rückgang die Gewitter-tätigkeit fortbestehen.

Acht Sowjetgenerale angeklagt

Inhaltsweltis angebliche Staatskreischpläne

Die sowjetische Telegraphenagentur verbreitet eine Mitteilung, wonach „die durch die Organe der G.P.U. zu verschiedenen Zeitpunkten verhafteten früheren Kommandeure der Roten Armee“, Tuchatschewski, Faktir, Uborowitsch, Kork, Feldmann, Primakow und Puina am 11. Juni wegen „Verletzung ihrer Dienstpflichten, Fahnenveides, Landesverrats, Verrats der Völker der Sowjetunion, Verrats der Roten Armee“ vor ein besonderes Militärgericht gestellt worden sind. Die Voruntersuchung habe, so heißt es weiter, festgestellt, daß die Angeklagten Schädlingssarbeit zum Zwecke der Schwächung der Roten Armee durchgeführt und ferner „im Falle des Ueberfalls auf die Sowjetunion“ die Niederlage der Roten Armee erstrebt hätten, in der Absicht, „die Macht der Gutsherrn und Kapitalisten“ in der Sowjetunion wieder einzuführen. Alle Angeklagten hätten sich bereits voll und ganz dieser Verbrechen für schuldig bekannt.

Das Gericht, so schließt die Mitteilung, bestehe aus dem Armeegeneral Ulrich als Vorsitzenden und folgenden Beisitzern: dem Armeekommandanten und Stellvertreter des Kriegskommissars Mitsnis, den Marschällen Budjonny und Blücher, dem Generalstabschef Schaposhnikow und dem Armeekommandanten Below. Der Prozeß wird hinter verschlossenen Türen stattfinden.

Die Angeklagten

Die Persönlichkeiten der acht Angeklagten sind zum Teil auch im Ausland bekannt. Der erst 44jährige Marschall Tuchatschewski gilt als einer der Schöpfer der Roten Armee und als deren Generalissimus im Kriegsfalle. Den Armeekommandanten Faktir und Uborowitsch waren die beiden wichtigsten Militärbezirke der Sowjetunion (Kiew- und Weiskrußland) anvertraut. Kork, langjähriger Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks, war zuletzt Leiter der Moskauer Militärakademie, der Armeekommandeur Gidemann war Leiter des Massenwehrverbandes „Osoabjachim“. Feldmann und Primakow sind weniger bekannte Figuren. Der General Puina, der sich schon seit ungefähr einem Jahr in Haft befindet, war früher Militärrat der Sowjetunion in London und zuvor noch in Berlin gewesen.

Moskau rechnet mit blutigem Prozeßausgang

Inzwischen hat die übliche Moskauer Begleitmusik eingesetzt. Die parteiamtliche „Pravda“ und das Blatt der Roten Armee, die „Krasnaja Swesda“ bringen bereits Ausführungen, deren Inhalt für die augenblickliche Lage bezeichnend ist. Die „Pravda“ redet von den acht bisherigen Armeeführern nur noch als von „dreifach verfluchten, abfälligen Spionen und Landesverrättern“, die mit allen Mitteln „die Macht der Roten Armee untergraben wollten“.

Diese Charakterisierung durch die „Pravda“ läßt die gegen die acht Generale erhobenen phantastischen Anschuldigungen gewiß nicht glaubwürdiger erscheinen. Jedenfalls beabsichtigt die Anklage, die acht bisher zum größten Teil geleiteten Armeeführer durch eine intensive Propaganda zu gemeinen Verrätern und „Spionen“ zu stempeln. Daraus geht ohne weiteres hervor, daß um so mehr Gründe dafür sprechen, die bisherigen Ursachen der sensationellen Affäre zu verbergen.

Zu Kreisen ausländischer Beobachter in Moskau wird die Ansicht vertreten, daß die jetzt angeklagten Generale einen Staatskreisch geplant hätten, oder daß ihnen von Seiten des Krcml das zum mindesten zugebraut worden ist.

Ein endgültiges Urteil dürfte zur Zeit jedoch noch nicht möglich sein. Die „Krasnaja Swesda“ schreibt über die angeblichen Pläne der Angeklagten: „Sie wollten die Sowjetmacht vernichten, die Arbeiter- und Bauernregierung stürzen und den Kapitalismus wiederherstellen. Die „Pravda“ fordert weiter schon jetzt die „schonungslose“ Bestrafung der Angeklagten.

An einem blutigen Ausgang des Prozesses ist um so weniger zu zweifeln, als die Gerichtsverhandlung, wie ausdrücklich bemerkt wird, auf Grund des sogenannten „Krow-Gesetzes“ vorgenommen werden soll, das für Fälle von Staatsverrat und Terrorakten eine Verteidigung der Angeklagten vor Gericht verbietet und die sofortige Vollstreckung des Urteils verlangt.

Die sensationelle Nachricht von der schimpflichen Vorgerichtstellung eines Marschalls und mehrerer Armeekommandanten und höheren Offiziere der Roten Armee kommt nicht mehr überraschend. Von der Verhaftung Tuchatschewskis und anderer waren trotz der gestillten Geheimhaltung in Moskau bereits seit Tagen Informationen durchgedrungen. Trotzdem haben die Anschuldigungen, die gegen die vor Gericht gestellten Militärs erhoben werden, in ihrer phantastischen Tragweite in Moskau allgemeine Verblüffung ausgelöst. Daß der Prozeß hinter verschlossenen Türen stattfinden muß, wird zwar mit dem Charakter der Anklage begründet, erhöht jedoch nicht deren Glaubhaftigkeit. Man wird sich also allen Verlautbarungen gegenüber, die im weiteren über diese phantastische Angelegenheit zu erwarten sind, höchst skeptisch verhalten müssen.

Moskau, 12. Juni. Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion verurteilte am Freitag nachmittag alle angeklagten acht Generale zum Tode durch Erschießen. Außerdem wurden die angeklagten Generale der Militärämter für verlässlich erklärt. Tuchatschewski wurde der Rang eines Marschalls der Sowjetunion aberkannt.

Bolschewistisches Piratentum im Mittelalter

Erneute Provokation.

San Sebastian, 12. Juni. Der bolschewistische Sender Bilbao meldet, daß eine neu zusammengestellte U-Boot-Flottille, die mit modernstem Material ausgestattet und vorzüglich bewaffnet sei, ihre Tätigkeit in den spanischen

2 Millionen Neubeschäftigte in 4 Monaten

Beispielloser Arbeitseinsatz

Die Arbeitslosigkeit auf ein Minimum gesunken

Der Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stellt fest, daß die Anspannung aller Kräfte zur Erreichung der Ziele des Vierjahresplanes auch in der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen deutlich zum Ausdruck kommt.

Seit der winterlichen Höchstbelastung im Januar ist die Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat kräftig zurückgegangen: Im Februar um 243 000, im März um 366 000, im April um 285 000. Im April wurde außerdem die Eingliederung des größten Teiles des neuen Jahrganges Schulentlassener in den Arbeitsprozeß vollzogen, so daß sich die Zahl der Beschäftigten im Laufe dieses ersten Monats um rund 950 000 vermehrte. Trotzdem hat sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Mai fortgesetzt: Die Zahl der Arbeitslosen sank erneut um 184 000 auf 776 000. Seit Januar dieses Jahres, also in einem Zeitraum von nur vier Monaten, hat die Zunahme der Beschäftigung damit eine Höhe von über 2 Millionen erreicht. Dies zeigt am besten, wie scharf der Arbeitseinsatz zur Zeit angepannt ist.

Die Größe der noch vorhandenen Reserve an Arbeitskräften kommt bei einer bezüglichen Gliederung deutlich zum Ausdruck: Sie zeigt, auf welchen geringen Anteil der überhaupt vorhandenen Arbeitnehmer die Arbeitslosigkeit in einigen Bezirken bereits zusammengeschrumpft ist. Der absolute Rückgang der Arbeitslosigkeit im Mai war z. B. am stärksten in Schlesien (— 28 000), Rheinland (— 25 000), Sachsen (— 24 000), Brandenburg (— 23 000); er stand hier unter dem doppelten Einfluß der Wirtschaftsbelebung im eigenen Bezirk und der Abgabe an andere aufnahmefähige Bezirke.

Gewässern inzwischen aufgenommen habe. Die Aufgabe dieser neuen Flottille, so heißt es in der Meldung weiter, bestehe darin, die spanischen Gewässer von allen fremden U-Booten, seien es nun deutsche oder italienische, zu reinigen. (1)

Aus dieser Meldung des Senders Bilbao geht unzweifelhaft hervor, daß die bolschewistischen Mörder neue Provokationen und neue Angriffe gegen deutsche und italienische Schiffe im Schilde führen.

Die bolschewistischen Freibeuter sollen sich gesagt sein lassen, daß Deutschland jeglicher Herausforderung an jedem Ort und zu jeder Stunde zu begegnen wissen wird. Deutschland hat nach dem bolschewistischen Verbrechen von Ibiza gezeigt, daß es in keiner Weise gewillt ist, grundlose Angriffe bolschewistischer Banditen auf deutsche Schiffe lediglich mit papierernen Protesten zu beantworten. . .

Die geringste neue Herausforderung oder der kleinste Vorfall würde, das mögen sich die bolschewistischen Nachhaher in Bilbao und Valencia gesagt sein lassen, zu einem blitzschnellen Zusammentreffen Deutschlands führen.

Sowjetrußland

plant Schließung deutscher Konsulate

Moskau, 11. Juni. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, sind in Sowjetrußland Bestrebungen im Gange, eine Reihe deutscher und japanischer Konsulate zu schließen. Von den sieben deutschen in Sowjetrußland befindlichen Konsulaten sind vor allem die in Odessa und Mladiwostok betroffen. Welche japanischen Konsulate in Mitleidenschaft gezogen sind, ist noch nicht bekannt. Man hat die Schließung der Konsulate durch die bolschewistischen Machthaber in Form einer Anregung herangebracht. Grundlage der Anregung ist, daß die meisten deutschen und japanischen Staatsangehörigen Sowjetrußland verlassen hätten und alle Wirtschaftsbeziehungen sämtlich über Moskau liefen. Somit bestünde für diese Länder kein Grund, Konsulate in Provinzstädten zu haben.

Französischer Besuch im Fliegerhorst Holtzenau

Riel, 11. Juni. Fünfzig Offiziere und Rabetten des im Reichskriegshafen Riel zu einem achtstägigen Besuch liegenden französischen Schulkreuzers „Jeanne d'Arc“ folgten am Freitag nachmittag einer Einladung der deutschen Luftwaffe zur Besichtigung des an der Rieeler Förde gelegenen Segelfliegerhorstes Holtzenau.

Bei einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel an blumen- und flaggengeschmückten Tischen im Offizierskasino wurde das kameradschaftliche Band zwischen den Soldaten der deutschen Luftwaffe und der französischen Kriegsmarine enger geschlossen.

In französischer Sprache dankte Major von Tempoly vom Luftkreisteammando VI den französischen Kameraden für ihren Besuch und betonte dabei das herzliche Verhältnis zwischen der deutschen Luftwaffe und der französischen Kriegsmarine. In deutscher Sprache gab daraufhin der Führer der französischen Abordnung, der Kommandant der „Jeanne d'Arc“ Fregattenkapitän Latham seiner und seiner Kameraden Freude über den herzlichen und kameradschaftlichen Empfang Ausdruck.

Einer Einladung der Stadt Riel folgend besuchte am Freitag eine andere aus 70 französischen Offizieren und Mannschaften des Kreuzers „Jeanne d'Arc“ bestehende Abordnung gemeinsam mit einer Gruppe von Unteroffizieren und Mannschaften der Marineschule Riel die zwischen Riel und Lübeck gelegenen Kurorte.

Ausländische Kommunisten in der Sowjetunion verhaftet

Moskau, 11. Juni. Die Verhaftungswelle in der Sowjetunion macht auch vor den aus Deutschland und Österreich emigrierten Kommunisten, die zuerst mit offenen Armen auf-

Bewegliche Reserve nur noch 114 000

Von den 776 000 Arbeitslosen sind 192 000 nicht voll einsatzfähig. Eine weitere erhebliche Zahl, umfaßt die Arbeitslosen, die wegen des Wechsels ihres Arbeitsplatzes kurzfristig beim Arbeitsamt gemeldet sind und am Sonntag als Arbeitslose mit erfasst werden. Diese Arbeitslosen wird es beim Arbeitseinsatz immer geben, ohne daß man sie als echte Arbeitslose ansprechen kann. Ihre Zahl kann beim gegenwärtigen Stand der Beschäftigung auf etwa 200 000 geschätzt werden. Von dem Rest von 384 000 voll einsatzfähigen Arbeitslosen kommen 270 000 Arbeitslose wegen Ortsgebundenheit (Familie, eigenes Heim) nur für den Einsatz am Wohnort in Frage. Diese Wohnorte sind aber ganz überwiegend die noch härter belasteten Großstädte und Industriegebiete. Der Berufsangehörigkeit nach entfällt ein großer Teil dieser Arbeitslosen auf Verufe, in denen kein Mangel an Arbeitskräften herrscht.

Rund 114 000 Arbeitslose stehen also tatsächlich noch für den zwischenbezüglichen Ausgleich zur Verfügung. Sie stellen die bewegliche Reserve dar, auf die in den nächsten Wochen wohl am stärksten zurückgegriffen wird.

In allen Berufsgruppen war eine weitere Auswärtsentwicklung zu verzeichnen. Entsprechend der weiteren starken Rückläufigkeit der Arbeitslosigkeit nahm die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten um 114 000, die der anerkannten Wohlfahrtsverbänden um 20 000 ab. Die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten betrug damit Ende Mai noch 435 000, die der anerkannten Wohlfahrtsverbänden 90 000.

ausgenommen und die als Ausländer ohne Nationalität bezeichnet werden, nicht halt. Der größte Teil ist verschwunden. Darunter befinden sich ehemalige Anführer der KPD und kommunistische Reichstagsabgeordnete.

Es ist unmöglich, ihre Verhaftung offiziell bestätigt zu bekommen, doch die Emigranten sind jedenfalls verschwunden, und ihre Freunde geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie sich in Haft befinden.

Wieder vier spanische bolschewistische Flugzeuge in Frankreich gelandet

Paris, 11. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Bayonne sind vier spanische bolschewistische Flugzeuge am Freitag um 15 Uhr auf dem Flugplatz Sarnes bei Biarritz gelandet. Bei der Landung überschlug sich eines der Flugzeuge und wurde leicht beschädigt. Verletzte sind nicht zu verzeichnen. Die Flugzeugbesatzungen haben vorläufig zur Verfügung der internationalen Kontrollkreise zu stehen, bis weitere Anweisungen eintreffen. Es handelt sich um vier Jagdflugzeuge, die mit je zwei Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Staffel war im Luftkampf vor Bilbao von nationalspanischen Fliegern angegriffen und über die französische Grenze abgedrängt worden. Hier entschlossen sich die vier bolschewistischen Flieger ihr Heil, in der Flucht auf französisches Gebiet zu suchen.

Hoher Orden für Kjosseiwanoff

Ueberreichung durch Reichsaußenminister von Neurath. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler überreichte der Reichsaußenminister von Neurath dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Kjosseiwanoff das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Reichsaußenminister von Neurath besuchte Freitag vormittag, nachdem der offizielle Teil des Staatsbesuches mit dem Abendempfang beim bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Kjosseiwanoff beendet war, die neue deutsche Schule in Sofia, die die größte deutsche Auslandsschule ist. Weiter besichtigte er das archaische Landesmuseum. Mittags gab der deutsche Gesandte dem Reichsminister ein Frühstück in kleinem Kreis. Im Anschluß daran erfolgte der Weiterflug des Ministers nach Budapest.

Ein alter Sünder

67jähriger katholischer Pfarrer wegen Sittlichkeitsvergehens verurteilt.

Die Dritte Große Strafkammer Karlsruhe verurteilte den 67jährigen katholischen Pfarrer a. D. Josef Treß aus Soehr, der sich in Baden-Baden wiederholt mit einem minderjährigen Ausländer in strafbare Handlungen eingelassen und ihn zu verführen versucht hatte, wegen versuchten Verbrechens nach § 175a, Ziffer 3, in Tateinheit mit Vergehen nach § 175 zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Auf abrollende Güterwagen aufgelahren

Breslau, 12. Juni. Auf der Strecke Girschberg—Schmieberg stießen drei beladene Güterwagen und vier leere Güterwagen, die vom Bahnhofszug in Zillertal-Erdmannsdorf abgelaufen waren, mit einem Triebwagen-Personenzug zusammen. Bisher wurden vier Tote, drei Schwerverletzte und acht Leichtverletzte festgestellt. Die Toten sind der Reichsbahnbetriebsassistent Reim aus Glogau und die Raberinnen Jisse Bruffa, Liesbeth Heide und Jise Raupach, sämtlich aus Girschberg. Schwer verletzt wurden der Schaffner Joseph Biegel aus Girschberg sowie Paul Herzog und Anna Herzog, ebenfalls aus Girschberg. Von den acht Leichtverletzten, die fast durchweg aus Girschberg stammen, wurden acht ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei von ihnen konnten bereits wieder entlassen werden.

Vorsicht mit alter Munition! Der in einer Porzellanfabrik beschäftigte 27 Jahre alte Graveur Karl Buchter aus Arnbach (Kreis Revenburg) hantierte in seinem Arbeitsraum mit einer vor Jahren gelundenen kleinen Granate. Durch die Explosion des Geschosses wurde der Arbeiter an der Hand und an der Brust lebensgefährlich verletzt. Eine in der Nähe stehende Arbeiterin trug am Kopf und an der Brust ebenfalls schwere Verletzungen davon. Vier weitere Arbeiterinnen und ein Arbeiter wurden leicht verletzt.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Höchenberg. Die Gewoche der NSDAP hinterließ auch hier ihre besonderen Eindrücke. In ihrem Rahmen stiegen in Höchenberg außer dem Propagandamarsch am Sonntag zwei Veranstaltungen. Die NS-Frauenenschaft wartete mit einem Abend für das Deutsche Frauenwerk auf, der mit einem gemeinsamen Lied begann und umrahmt war von Darbietungen des Singekreises und Gedichten der Kinderchor. Anschließend sprach die Schulungsleiterin Pgn. Dittich über „Nationalsozialismus und Volkswirtschaft“. Frau Pfand behandelte Haus- und Volkswirtschaft. Dem Redner am Tage der Deutschen Arbeitsfront, Pgn. Bräuner, Dresden, waren die Anwesenden dankbar für die vorbildlichen Ausführungen über das Thema: „Unser Kampf und unsere Arbeit im Auftrage der Partei“. Nachdem er gegen die Laubheit ins Feld gezogen war, bewies er anhand von Beispielen, wie segensreich sich wahre Volksgemeinschaft und Kameradschaft auswirken. In der Festung „Deutschland“ habe jeder seine Pflicht zu erfüllen. Die großen Fähigkeiten der Deutschen seien von höchstem Wert. Dieses Kleinod gelte mehr als alles Gold und Silber der anderen Völker. Dem Referat ging der geschäftliche Teil der Ortsverwaltung Höchenberg voraus. Organisationswalter Schneider erläuterte in seiner Begrüßungsansprache Sinn und Zweck der Organisation, auch auf sozialem Gebiet. Ortsobmann Kästner behandelte einzelne Tagesfragen und forderte zum Bezug der Zeitschrift „Das Arbeiterwort“ auf. Der Abend wurde verschönt und ausgeschmückt durch Darbietungen des Männergesangsvereins „Eintracht“ Höchenberg und der Kreispielführer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, deren Leitung in den bewährten Händen von Pgn. Förster, Höchenberg, lag.

Oessa. Im Rahmen der Gewoche wurde am Donnerstagabend im niederen Gasthof ein Vorkabend veranstaltet, der ein Gemeinschaftsabend wurde, wie es ein Vorkabend sein soll. Es wechselten gemeinsamer Gesang, Vorträge, Männerchöre des Gesangsvereins „Eberkrone“ und der Feierabendkapelle einander ab; dazwischen sprach Ortsbauernführer Höhle Begrüßungsworte. Eine Tanzgruppe bot verschiedene Volkstänze, die ebenso wie die musikalischen Darbietungen regen Beifall hervorriefen. Auch der OC-Leiter hielt eine Ansprache, in der er auf den Zweck der Gewoche zu sprechen kam und betonte, daß dieser Vorkabend eine Zusammenfassung aller Volksgenossen sein soll, während sie ja sonst in den verschiedenen Gliederungen ihre besonderen Aufgaben haben. Auch ergebnisreiche Mundartstücke kamen zum Vorkom.

Freiberg. Infolge der anhaltenden Dürre und Hitze hat sich der Oberbürgermeister veranlaßt gesehen, eine Einschränkung des Trinkwasserverbrauchs anzuordnen. Um den notwendigen Wasservorrat in den Hochbehältern zur Bekämpfung von Feuergefahr zu erhalten, wird die Wasserverwendung zum Gartenpflanzengießen, Autowäsche usw. auf 10 Tage untersagt. — Eine ähnliche Mahnung zum Wassersparen richtete der Bürgermeister der Stadt Lommatzsch an die Bevölkerung.

Weißen. Auf der abschüssigen Großenhainer Straße verlor ein Radfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und stieß gegen einen entgegenkommenden Kraftwagen. Der Radfahrer wurde in großem Bogen auf die Straße geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Bautzen. In Döberitz brachte eine Hausfrau beim Schälen einer Kartoffel einen goldenen Trauring ans Tageslicht, der in die Kartoffel hineingewachsen war. Es stellte sich heraus, daß die frühere, bereits verstorbene Hauseigentümerin den Ring vor drei Jahren beim Reinigen verloren hatte. Der Ring war mit den Abfällen auf ein Kartoffelfeld geraten und konnte nun den Angehörigen der Besitzlerin ausgehändigt werden.

Birna. Tatkräftiger Aufbauwille. Unsere Stadt gehörte in der schlimmsten Systemzeit zu den kranken Notstandsgebieten nicht nur Sachsens sondern Deutschlands. Seit der Machtübernahme konnte 3000 Volksgenossen Lohn und Brot gegeben werden; nichts wird unversucht gelassen, die letzten 1500 Erwerbslosen in Arbeit zu bringen. Weiter wurden über 1200 Wohnungen seit 1933 errichtet, und zwar nach der Lohnhöhe des Arbeiters, der für wenig Geld eine gesunde Heimstatt erbaut. Den Umfang der vierjährigen Aufbauarbeit zeigt die Ausstellung „Du und deine Stadt“ in der Klosterkirche, die unter der Schirmherrschaft des Innenministers Dr. Frick steht und am Sonnabendmittag eröffnet wurde als Beginn des vom 12. bis 20. Juni stattfindenden Heimatfestes.

Leipzig. Pioniere halfen einem Kleinfiedler. Einen schönen Beweis kameradschaftlicher Verbundenheit lieferte eine Kompanie des Pionierbataillons aus Meisa. Ein Kleinfiedler in Fischendorf war beim Bau seines Hauses auf felsigen Untergrund gestoßen. Dadurch verteuerten sich die Baukosten erheblich, so daß der Fiedler auf den Bau hätte verzichten müssen, wenn ihm nicht Wehrmachtspioniere in kameradschaftlicher Weise geholfen hätten. Vierzig Mann Pioniere rückten mit Pressluftgeräten nach Fischendorf. Die Ausschachtungsarbeiten mit diesen Geräten wurden von ihnen als Übung für das Anlegen von Minen, Hindernissen und Sprengungen vorgenommen. Nach zwei Tagen waren die Arbeiten beendet worden.

Geithain. Launenhafter Blitz. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in Mark Ottenhain in die Scheune des Bauers Schlichter, ohne zu zünden. Er beschädigte den Stadel und sprang auf das Wohnhaus über, wo er Schaden am Dach anrichtete und die Lichtleitung zerstörte. Im Anfall, wo die Bäuerin beim Melken saß, wurde die Kuh umgeworfen und die Stiffläde des Melkschmels zerplatzt. Die Frau trug nur eine geringe Brandwunde am Bein davon.

Wesselsburg. Allgemeines Bienensterben. In den diesigen Bienenstöcken mit 112 Bienenstöcken ist ein allgemeines Bienensterben beobachtet worden, das die Behörden untersuchen. Bei einem Bienenzüchter haben neun der unentbehrlichen Königinnen.

Grimmitschau. Mit dem Kraftrad verunglückt. Ein Kraftrad mit Beiwagen fuhr einem einbiegenden Lastkraftwagen mit voller Wucht in die Flanke. Der Fahrer und sein Beifahrer wurden auf die Straße geschleudert. Während der Beifahrer mit einer Armverletzung davonkam, starb der Fahrer, der 36 Jahre alte Schlosser Karl Liebig aus Frankenhäusen, im Krankenhaus.

Gablonz (Böhmen). Streik in der Glasindustrie beendet. Der Streik in der Glasindustrie wurde beendet, nachdem die geforderten Lohnkürzungen von den Unternehmern angenommen worden waren; am Freitag wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Grenzlandmarsch des Bannes 216

Vom 15. bis zum 20. Juni führen der Bann und Jungbann 216 einen Marsch durch das osterrgebirgische Grenzland durch. 100 Hiltlerjungen und Pimpfe werden daran teilnehmen. Sämtliche Gefolgshaus- und Fähnleinmärsche werden dem Marschblock voranwehen.

Der Marsch des Bannes 216 durch sein Grenzgebiet soll allen Volksgenossen einen Eindruck von der freiwilligen Disziplin in der Hiltlerjugend geben. Sie sollen durch den einheitslichen Marschblock die Gewißheit erhalten, daß in unseren Reihen keine Unterschiede bestehen zwischen dem Jungarbeiter, der hinter dem Schraubstock steht, dem Jungbauern, der hinter dem Pflug hergeht, dem Schüler und dem Jungarbeiter der Strä, daß wir uns durch keine Macht trennen lassen, auch nicht durch die Konfession, nein, bei uns marschieren der Protestant neben dem Katholik und der Christ neben dem Deutschgläubigen, und alle marschieren für Deutschland. Sie sollen die Gewißheit erhalten, daß der Nationalsozialismus ertragen werden. Der Grenzlandmarsch in besonderen wollen wir zeigen, daß wir Jungen die Verpflichtung kennen, Grenzland zu sein. Die Jungen selbst sollen wieder ein Erlebnis mit nach Hause bringen, das ihnen wieder weitere Kraft für ihren täglichen Einsatz geben wird.

Am Dienstag, 15. Juni, morgens 8 Uhr, wird der Marschblock von Kreisleiter Pgn. Freund und Bürgermeister Pgn. Hummel verabschiedet werden.

Der Marschweg verläuft wie folgt:
1. Tag: Dippoldswalde, Reichstädt, Hartmannsdorf, Frauenstein;
2. Tag: Frauenstein, Dittersbach, Narsau, Bienenmühle;
3. Tag: Bienenmühle, Rehefeld, Altenberg;
4. Tag: Altenberg, Georgenfeld, Jinnwald, Geising, Färstenau, Mägdlitz, Färstenaue, Lauenstein;
5. Tag: Lauenstein, Liebenau, Waltersdorf, Börnchen, Dittersdorf, Glashütte.

In den Quartierorten werden die Jungen gegen 16 Uhr ein treffen. Sie werden dort von dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister empfangen werden. In den Quartierorten findet dann 20 Uhr ein Abend der NS statt. Es läuft unter anderem der Film: „Wir Jungen im Lager“. Dem Eltern werden hier noch einmal alle Fragen betr. Sommerlager beantwortet werden. Der Führer des Bannes 216, Erich Adam, und der Führer des Jungbannes, Fritz Müller, werden jedem Auskunft erteilen. Den Meistern und Lehrherren wird noch einmal klar gemacht, daß das Sommerlager die einzige Möglichkeit für die Freizeitgestaltung der deutschen Jugend ist. Und damit marschieren die Jungen auch für die Freizeit ihrer Kameraden. Denn es nehmen nur Jungen teil, die aus irgendwelchen Schwierigkeiten nicht mit ins Sommerlager gehen können.

Am 19. Juni nehmen die Jungen an der Sonnenwiesener in Glashütte teil. Bei lodender Hitze werden sie mit den anderen Kameraden noch einmal die große Einheit der deutschen Jugend spüren. Der Höhepunkt und der Höhepunkt unseres Grenzlandmarsches wird am Sonntag, 20. Juni, das Wannportfest in Glashütte sein.

Klarheit über die Verwendung von Wehlorten

Unter den Hausfrauen besteht vielfach noch Unklarheit über die beste Verwendung der neuen drei Wehlorten. Bei diesen Wehlorten handelt es sich etwa nicht um im Nährwert mindere Arten, etwa zwei Sorten ein dunkleres Aussehen zeigen, im Gegenteil, die dunkleren Sorten 812 und 1050 enthalten die gleichen Nährstoffe wie die reinweiße Sorte 502, die man früher unter dem Namen Auszugsmehl kaufte. Die Neuordnung zur Sicherung unserer Ernährung und die Knappheit an Weizen und Roggen in der ganzen Welt verlangt eine stärkere Ausnutzung des Getreides, das heißt, es werden nicht nur der Kern sondern auch die äußeren Teile des Getreidefornes ausgemahlen, um eine gesteigerte Mehlerzeugung zu erreichen.

Um reiflos Klarheit zu schaffen, führen wir die Bezeichnung der Mehlartern und ihre beste Verwendung an: die Sorte 502 wird als reines Weizenmehl für feinstes Backwaren und Nudeln verwendet. Die Sorte 812 gilt als das Gebrauchsmehl für alle Kuchen, Weißbrot usw. In der Sorte 1050 erhält die Hausfrau das beste Mehl für die Ernährung, also für den Hausgebrauch trotz seinem dunklen Aussehen; es eignet sich am besten für Panier- und Einbrennmehl, zur Herstellung von Tunkten, Mitverwendung zu Klößen und zu sonstigen allgemeinen Haushaltswenden. Die Sorte 1050 läßt sich erfahrungsgemäß vielseitiger verwenden als die Hausfrau anfangs annimmt. Allerdings ist dabei zu beachten, daß sie eine etwas längere Zeit zum Quellen braucht, als die anderen Sorten; sie muß daher etwas länger gerührt werden. Diese kleine Mehrarbeit wird die Hausfrau aber gern leisten im Hinblick auf den hohen gesundheitlichen Wert des an sich etwas grauen Mehles. Nachverfuche, zu denen die Hausfrau aus innerer Einstellung heraus kommt, werden ihr manche neue Verwendungsmöglichkeiten eröffnen. Solche Nachverfuche sind angefleht worden und haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich das Mehl auch ungemischt vielseitig im Haushalt verwenden läßt.

Da das vorhandene Getreide in möglichst weitgehendem Maß zur menschlichen Ernährung verwendet werden muß, ist auch bei Weizenmehlen von der Hausfrau darauf zu sehen, daß für ihre verschiedenen Zwecke möglichst auch die dafür am besten geeigneten Mehle verwendet werden und daß nicht unnötig die verhältnismäßig knappen besten Mehle zu Zwecken verarbeitet werden, die durch ein einfacheres Erzeugnis in gleicher Weise erfüllt werden können. Das gilt um so mehr, als auch die für den allgemeinen Küchengebrauch ausreichende Weizenmehlsorte 1050 wesentlich billiger ist als die beiden anderen Typen.

Wir können es uns bis auf weiteres in Deutschland nicht leisten, nur einen geringen Teil des Getreidefornes zu verwenden. Durch die erhebliche Steigerung des Verbrauchs an Weizenmehl ist es notwendig geworden, die vorhandenen Weizenbestände durch Zusatz von Maisbadmehl zu vergrößern; dieses Maisbadmehl wird in gleicher Weise wie Weizenmehl verwendet. Die Hausfrau arbeitet nur mit reinem Weizenmehl, weil die Beimischung des Maisbadmehls nur in den gewerblichen Betrieben erfolgt; sie muß aber wissen, daß dieses Maisbadmehl keine geschmackliche oder sonstige Verschlechterung bedeutet, sondern ein Erzeugnis darstellt, wie es in allen Ländern, die Maisbau betreiben, zur Verbesserung der Backfähigkeit und des Geschmacks der Gebäcke verwendet wird.

Postkarte des Apothekerringes mit Führermark. Eine philatelistische Eigenart bringt der diesjährige vierte Deutsche Postwerttag in Essen vom 23. bis 27. Juni. Anlässlich dieser Tagung gelangen nämlich Postkarten mit der Führermark zur Ausgabe. Außerdem läuft zu derselben Zeit auf dem Essener Hauptpostamt der Stempel „Deutscher Postwerttag“. Die Karte, sowohl wie der Stempel tragen das Wahrsprechen der deutschen Apotheker.

Die Bienen schwärmen.

Irgendwoher kommt ein Bienenschwarm. Einmal hängt er beim Nachbarn im Stachelbeerstrauch oder im Birnbaum, er hängt im Starkasten, sogar am Hauseingang. Ein paar Stunden, manchmal ein paar Tage hängt so ein Bienenschwarm da. Ein Wetter kommt und zerstreut sie, aber das darf nicht sein. Wir pflanzen im Vierjahresplan Tausende von Obstbäumen, die heranwachsen und blühen sollen. Sind aber keine oder nicht genug Bienen vorhanden, so waren die Linskosten und alle Pflanze umsonst. Früchte gibt es nur da, wo im Frühjahr genug Bienen waren. Darin soll und darf kein Bienenschwarm umkommen. Der Arbeiter mit Kleingrundbesitz, der Siedler ist der gegebene Mann zur Bienenhaltung. Nach der oft gleichförmigen Betätigung in der Werkstatt findet er am Bienenstand das, was ihn völlig befriedigen kann. Hier kann er die Beziehungen von Klima, Tier, Boden und Pflanze sowie den Artenreichtum der niederen Lebewesen am besten studieren. Außerdem kann die Bienenzucht jedem, der gewissenhaft veranlagt ist, als eine sehr rentable Kleintierhaltung empfohlen werden. Im Winterhalbjahr brauchen die Bienenstöcke nur den Schutz vor Stürmen, und in den Sommermonaten genügen täglich ein paar Stunden nach der Arbeitszeit zur gewissenhaften Betreuung. Jede Imkerfachgruppe stellt dem Anfänger Helfer und Berater für die praktische Arbeit zur Verfügung.

Erfolgreiche Schulungsarbeit im Bauernführerlager Zwiesel

Das Führerlager der Landesbauernschaft Sachsen, das seit 1934 in Zwiesel bei Berggießhübel untergebracht ist, schulte etwa 4000 Angehörige der verschiedenen Führergruppen, wie Kreisobleute, Bezirksbauernführer, Ortsbauernführer, Genossenschaftler, Gärtner, Förster, Nachschaffsleiter, Jugendwarte, Melker, Landwirtschaftslehrlinge sowie Beamte und Angehörige der Landesbauernschaft. Die Leitung dieses Führerlagers der Landesbauernschaft verleiht jetzt das Lager, um im Interims-lager Buchholz-Friedewald (Kurhaus) seine Lehrgänge fortzusetzen. Der Schulungsbetrieb in Zwiesel wird im Herbst wieder aufgenommen. Unter Oberleitung des Führerlagers der Landesbauernschaft wird vom 23. Juni ab ein dreiwöchiger Musterlehrgang für Landes- und Kreisgenossenschaftswarte auf dem Versuchsgut Pommitz bei Bautzen durchgeführt werden. Dieser Musterlehrgang erfolgt im Auftrag der Reichshauptabteilung I des Reichsnährlandes mit der Maßgabe, daß die dort gesammelten Erfahrungen für das ganze Reich bestimmend sein sollen.

Keine Verlängerung der Chemnitzer Ausstellung

Die sächsische Leistungsschau „Aufbau“ Chemnitz 1937 schließt unwiderruflich am Sonntag ihre Pforten. Trotz vielfacher bei dem großen Erfolg der Ausstellung verhandelter Wünsche besteht aus technischen Gründen nicht die Möglichkeit einer Verlängerung. Für die Angebungskraft der Ausstellung spricht, daß in der kurzen Zeit ihres Bestehens 150 000 Besucher gezählt werden konnten, ein Erfolg, der alle Erwartungen übertrifft.

Aufmarsch der NSKK-Motorbrigade Leipzig am Sonntag

Am 20. Juni findet der erste Aufmarsch der Motorbrigade Leipzig am Völkerschlachtfeld statt; es nehmen daran teil die Motorfanclubs M 35 (Leipzig), M 37 (Zorgau), M 139 (Weißenfels), M 141 (Golditz) und M 38 (Halle) in Stärke von rund 12 000 Mann, ferner die NS-Motorclubs des Standortes Leipzig sowie die Motorsportclubs in Rochitz, Korpsführer des NSKK, Hühnelein, wird etwa um 11 Uhr zu seinen Männern sprechen. Um 12.30 Uhr folgt ein Vorbeimarsch vor dem Korpsführer auf dem Augustusplatz mit anschließendem Propagandamarsch durch die Stadt.

Eine Ehrung der Mutterbetriebe durch den Reichsförder Leipzig

Am 12. Juni, 19.30 Uhr, veranstaltet der Reichsförder Leipzig ein großes Abendkonzert, das seine Bedeutung dadurch erhält, daß der Reichsförder Leipzig mit ihm die acht Mutterbetriebe seines Sendegebietes ehren will, und zwar drei in Sachsen, drei in Magdeburg-Anhalt und ja einen Betrieb im Gau Halle-Merseburg und Thüringen. Vertreter der Betriebsführung und der Gefolgschaft werden diesem Abendkonzert, das im Leipziger Gewandhaus veranstaltet wird, betwohnen.

Vor einem Großkampf DMW-NSW im Großen Preis von Deutschland in Hohenstein-Ernstthal

Nach dem großen Autos-Rennen steigt als zweite kraftfahrtsportliche Großveranstaltung in diesem Jahr der „Große Preis von Deutschland“ für Kraftfahrer am 8. August auf der Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal. Nachdem sich schon beim Autos-Rennen die beiden größten deutschen Kraftfahrwerke, die sächsischen DMW-Werke und die bayerischen Motorenwerke, einen heftigen Kampf lieferten, dürfte in Hohenstein-Ernstthal dieser Zweikampf der Kraftfahrer entschieden werden; wir sehen also einem an spannenden Kämpfen vielversprechenden Ereignis entgegen. Außerdem ist schon jetzt mit der gleichen großen Bedeutung zu rechnen wie sie das Vorjahresrennen um den „Großen Preis von Europa“ auswies. Die Durchführung der von der Obersten Nationalen Sportbehörde durchgeführten Veranstaltung ist wiederum der NSKK-Motorbrigade Sachsen übertragen worden und daher gleichfalls mit einer musterartigen Abwicklung zu rechnen.

Ein Mörder richtet sich selbst.

Im Mai vorigen Jahres hatte auf der Altpflege bei Schillersee der 32jährige aus der Gegend von Ebele im Rheinland stammende Johann Bartel auf der Hochzeitsreise seine Frau von einer 200 Meter hohen Felswand in die Tiefe gestürzt, so daß sie tot in einem Geröllhaufen liegen blieb. Er beschuldigte offenbar, sich auf diese Weise in den Besitz des Vermögens der Frau zu setzen. Jetzt sollte die Verhandlung gegen den Mörder in München stattfinden. Unmittelbar vorher wurde mitgeteilt, daß sich der Angeklagte in der Nacht im Gerichtsgefängnis erhängt hat.

Deutschland am 16. Juni in Wilhelmshaven

Militärische Trauerfeier auf dem Ehrenfriedhof. Am Mittwoch, dem 16. Juni, gegen 16 Uhr wird das Panzerschiff „Deutschland“, aus den spanischen Gewässern kommend, auf Wilhelmshaven Rede anern und gegen 17.30 Uhr in die Nordsee. III. Einfahrt, einlaufen. Anschließend findet die feierliche Ueberführung der 30 Gefallenen nach dem Ehrenfriedhof statt. Die militärische Trauerfeier erfolgt am Donnerstag, dem 17. Juni, in Wilhelmshaven auf dem Ehrenfriedhof, voraussichtlich gegen Mittag. Die genaue Zeit wird noch bekanntgegeben.

Folgen schwerer Wolkenbruch

45 Mädchen im Bad von einer Flutwelle überrascht

Am Freitag gegen Abend kam nach einem schweren Gewitter über der Südpfalz im Roderbacher Tal eine Flutwelle aus dem Rainsfelder Tal geschossen. Das bei Ebesheim gelegene Schwimmbad, das von dem Roderbach mit Wasser gespeist wird, wurde von den Fluten plötzlich überschwemmt. In den Badeanlagen befanden sich etwa 45 junge Mädchen aus dem benachbarten Rhodt, die sich beim Herabsteigen der Flutwelle nicht im Schwimmbaden befanden. Die Mädchen versuchten angesichts der Gefahr, eine benachbarte Siedlung zu erreichen; sie wurden jedoch von den Wassern erfasst und bis zu der in nächster Nähe des Dorfes Ebesheim gelegenen Mühle abgetrieben. Es wurden sofort SA- und Wehrmacht aus Landau sowie Sanitätskolonnen und Feuerwehren aus den benachbarten Orten herangezogen; bisher wurden zehn Mädchen tot geboren.

Den Jugendführer des deutschen Reiches erreichte die Nachricht von dem Unglück der 10 WM-Mädels in der Südpfalz in Oberbayern. Er ordnete sofort an, daß sämtliche Dienststellen der Hitlerjugend bis zum Tage der Beilegung halbmaß setzen. Er selbst wird an der Beilegung der verunglückten Jungmädels teilnehmen.

Ehrenhülle für die „Hindenburg“-Toten. Der Frankfurter Gemeinderat stimmte einer Vorlage des Oberbürgermeisters zu, für die bei dem Unglück des Luftschiffes „Hindenburg“ ums Leben gekommenen Bediensteten der Zeppelin-Werke, Kapitän Ernst Lehmann, Funkoffizier Franz Eichelmann, Oberfunkinspektor Willi Speck, Elektriker Ernst Schlapp und Schiffwächter Fritz Kludus, eine gemeinsame Ruhestätte auf dem Hauptfriedhof auf die Dauer von 75 Jahren kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Mutter und Tochter Opfer eines Verkehrsunfalls. Auf der Reichsautobahn bei Kottenheim ereignete sich in der Nähe der Zaubrücke ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Infolge Platzens eines Reifens kam ein Kraftwagen ins Schlingern und überschlug sich. Dabei erlitten die im Wagen sitzende Frau Viktoria Schirmer aus München und ihre 12 Jahre alte Tochter tödliche Verletzungen. Der Kraftwagenlenker kam mit dem Schrecken davon.

29 Geflügel eingekübert. Das nahe der deutschen Grenze gelegene westpolnische Dorf Rudzian bei Konig wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, der 29 Geflügel und das gesamte tote Inventar zum Opfer fielen. Nur das Vieh und die Pferde befanden sich auf der Weide und blieben dadurch von der Feuersbrunst verschont. Die Arbeit der Feuerwehren war vergebens, da das Feuer sich bei der herrschenden Hitze von Wehde zu Wehde übertrug. Die ganze Einwohnerschaft des Ortes ist obdachlos.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 13. Juni: Die Zauberscheibe 7 bis 9, 10, 15; 14. Juni: Die Nacht des Schicksals 8 bis 9, 11; 15. Juni: Jar und Zimmermann 8 bis 9, 10, 15; 16. Juni: Der Zigeunerbaron 8 bis 9, 10, 15; 17. Juni: Arabella 8 bis 11; 18. Juni: Rigoletto 8 bis 10, 15; 19.

Juni: Zum ersten Male Balletaufführung 8 bis 10; 20. Juni: Die Meistersinger von Nürnberg 8 bis 11; 21. Juni: Undine 8 bis 9, 11. Schauspielhaus: 13. Juni: Der erste Frühlingstag 7, 30 bis 9, 10; 14. Juni: Hamlet 8 bis 11, 15; 15. Juni: Die Kronpräsidenten 8 bis 11; 16. Juni: Kitty 8 bis 10, 30; 17. Juni: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 bis 11; 18. Juni: Der erste Frühlingstag 8 bis 9, 10, 30; 19. Juni: Der Reiter 8 bis 9, 10, 30; 20. Juni: Der erste Frühlingstag 7, 30 bis 9, 10; 21. Juni: Die Kronpräsidenten 8 bis 11.

Theater des Volkes: Sonntag: Geheimnis einer Nacht (8, 15); Montag (zum letzten Male): Der Clappentanz (8, 15); Dienstag und Mittwoch: Geheimnis einer Nacht (8, 15); Donnerstag: Der Nachbar zur Linken (8, 15); Freitag: Geheimnis einer Nacht (8, 15); Sonnabend, 19. Juni: Der Nachbar zur Linken (8, 15); Sonntag, 20., und Montag, 21. Juni: Geheimnis einer Nacht (8, 15).

Komödienhaus: Täglich (8, 15) Gastspiel Maria Pauler: Heimliche Sehnsucht.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 12. Juni 1937.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar: 11 Ferkel 9 23 RM.

Enten- und Gänseauftrieb: Aufgetrieben wurden 90 Gänse und 6 zum Preise von 2,80—7,00 RM. verkauft. Enten wurden 27 aufgetrieben und 13 zum Preise von 1,00—1,20 RM. verkauft.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Zerfall einschließlich Bilderdienst, Stellv. Hauptgeschäftler: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. V. 37: 1,174. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wasserverbrauch.

Infolge der anhaltenden Trockenheit ist in den städtischen Leitungen ein verminderter Wasserzufluß eingetreten, der den sparsamsten Verbrauch bedingt und der Bewohnerschaft zur Pflicht gemacht wird. Das Besprengen von Gartenbeeten und Bäumen mit Schläuchen und die Verwendung von Leitungswasser zum Waschen von Kraftwagen wird hiermit bis auf weiteres strengstens untersagt. Weitere Maßnahmen bleiben vorbehalten. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund der Wasserleitungsordnung bestraft.

Dippoldiswalde, am 12. Juni 1937. Der Bürgermeister.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksanwen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/2 Ubr und 2—4 Ubr. Sonnabends nur 1/9—12 Ubr.

Doppelkopflisten und Skatlisten hält vorrätig C. Jehne

Schützenhaus

Sonnabend, 12.6.

Tanz im Pavillon

NSV-Mütterheime schaffen Ausgleich für Mutterarbeit u. Mutterorgen.



hilfs wert Mutter u. Kind

Walter Koppetsch Traudel Koppetsch geb. Heise

sprechen für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten ihren aufrichtigen Dank aus

Labiau, Ostpreußen, Juni 1937

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, allen aufs herzlichste

Obercarsdorf, 5. Juni 1937

Kurt Weinholdt und Frau Eidonke geb. Grumbt

Zuchtviehauktion

am Mittwoch, den 23. Juni, 11 Ubr. in Niedersiedlitz

Harzches Gut, Dorfstraße 20.

Auftrieb ca. 25 Herdbuchfärjen u. ca. 5-10 Sprungfäh. Herdbuchbullen Ostpreuß. Herdbuchgesellschaft Königsberg i. P. / Dem Reichsandrang angegliedert

Anzeigenwerbung - gute Werbung!

Superdaffiges Hausmädchen gesucht

Oskar Braune, Dippoldiswalde, am Bahnhof

NEU OLAU Olshausen-Werkstatt-Polier 50 lg. ang. Kapaz. 2,90 Preisg. 10,-, gratis Brosch. Best.-Nr. 10; O.L. WICHEL, Speich.

Eingetroffen ist ein feiner Transport, circa 35 Stück, ganz starke und mittlere

Dittrische u. Dittrich-Holländer Kühe u. Kalben hochtragend u. mit Kalbern, sowie 15 Stück 1/2-1-jährige Dittr.-Dittrische Kuhkälber u. Herdbuchbullen mit Abstammungs- u. hohen Milchleistungsnachweisen u. sprungfähige Herdbuchbullen. Stelle selbstige sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtoleib

Richard Herrlich, Ober-Collnitz, Fernr: Amt Klingenberg 42

NB. hochtragende u. frischgekalbte Kühe und Kalben von 350 RM. ab

Heidehof Heute Lange Nacht

Gasthof Reinholdshain Heute Sonnabend und morgen Sonntag Lange Nacht!

Kartoffeln und Stroh verk. Binder, Dippoldiswalde. Ruf 306.

Kammerjäger Scheidemann kommt u. verflut Ratten, Schwaben, Wanzen usw. Bestellungen werden jetzt in der Geschäftsstelle d. Ztg. angenommen. Ganze Gemeinden kleine Preise.

Persil bleibt Persil in Güte und Vollkommenheit!

Girozentrale Sachsen

— öffentliche Bankanstalt —

Passiva Bilanz zum 31. Dezember 1936 (ohne Untergliederung)

Artiva	SA	Passiva	SA
1. Barreserven	5 681 926,09	1. Guthaber	317 260 248,06
2. Fällige Zinsen- und Dividendenposten	5 335,67	Liquiditätsreserven	
3. Schecks	4 243 965,50	der Girostellen	SA 34 215 000,—
4. Wechsel	41 848 725,76	der Sparkassen	SA 82 339 485,—
5. Schatzwechsel und unregelmäßige Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	45 842 145,17	(enthalten in Post. 1)	SA 96 625 485,—
6. Eigene Wertpapiere	50 847 425,66	2. Verbindlichkeiten aus der Vermögen gegenüber und der Auslieferung eigener Wechsel	615 091,51
7. Anteilhaberbeteiligungen	109 162 597,25	3. Sperranlagen	23 063 247,71
Einlage der Liquiditätsreserven SA 106 625 485,—			
enthalten in:			
Post. 4	SA 14 825 485,—	4. Anleihen	10 945,26
5	SA 31 000 000,—	4. Anteilige Zinsen für Anleihen	1 048 318,52
8	SA 61 000 000,—	5. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	23 611,30
8. Darlehensschulden aus Hypothek- und Lombardgeschäften gegen bürgerliche Wertpapiere	1 990 907,54	6. Zuschussende Kredite	10 061 777,79
10. Kreditschüsse auf bestandsfreie abgetragene Waren	89 817,07	8. Resten nach § 11 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Zuführung 1936 SA 1 400 000,—)	10 000 000,—
11. Schulden	37 608 358,88	9. Rückstellungen	2 348 555,28
12. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	1 094 281,68	10. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	79 924,61
13. Langfristige Ausleihungen	24 114 301,69	11. Reingewinn	
14. Zinsen und Zinseszinsenbeiträge von Hypotheken und langfristigen Ausleihungen	292 711,48	a) Gewinnsortrag aus dem Vorjahr	SA 203 488,07
15. Zuschussende Kredite	33 611,30	b) Gewinn 1936	SA 481 441,—
16. Tauschende Beteiligungen einschl. der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere	3 225 199,—		744 929,07
17. Grundstücke und Gebäude	8 860 861,96		
18. Betriebs- und Geschäftsausstattung	11 015,—		
19. Nicht eingezahltes Betriebskapital	60 103,67		
20. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	292 425,94		
	595 466 649,49		595 466 649,49

Aufwand Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1936 (ohne Untergliederung)

Aufwand	SA	Ertrag	SA
1. Gehalts- und Verordnungsstellen	4 656 974,47	1. Gewinnsortrag aus dem Vorjahr	203 488,07
2. Betriebsmäßige Leistungen an die mit Zweigstellen im Betriebsverhältnis stehenden Betriebsräten und -Räten	131 515,51	2. Zinsüberschuss und Zinsausgaben	5 027 270,30
3. Steuern und Abgaben	1 106 846,16	3. Zinsen und Verzinsungsbeiträge	1 973 211,15
4. Zinsen und Verzinsungsbeiträge	1 171 360,16	4. Kursgewinne auf Wertpapiere, Devisen und Sorten	700 321,34
5. Abschreibungen und Rückstellungen	1 951 480,57	5. Ertrag aus bauseigenen Beteiligungen	114 296,08
6. Abgrenzungsbetrag	37 506,—	6. Abgrenzungsbetrag	625 276,47
7. Zuführung an die Geschäftsvorbereitung	1 490 960,—	7. Sonstige Erträge	610 226,87
8. Reingewinn			
a) Gewinnsortrag aus 1935	SA 203 488,07		
b) Gewinn 1936	SA 481 441,—		
	744 929,07		10 513 433,89
	10 513 433,88		

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Schritten, Bücher und sonstigen Unterlagen sowie der erhaltenen Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführungen, der Jahresabschluss und der Jahresbericht der Girozentrale Sachsen — öffentliche Bankanstalt —, Dresden, den gesetzlichen Vorschriften. Im Übrigen haben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Girozentrale Sachsen wesentliche Veränderungen nicht ergeben.

Berlin 30 B, am 22. Mai 1937
Treuhandgesellschaft für Kommuneale Untersuchungen AG.
Költer, Wirtschaftsprüfer L. B. Wunigboer

Dresden, am 31. März 1937

Girozentrale Sachsen — öffentliche Bankanstalt —
Das Direktorium
Beymann Dr. Schaarschmidt Geipel
Hagemann Seppold

Für eilige Leser

Die für das Wochenende angelegten Rundgebungen der Subdeutschen Partei, in denen der Führer der Subdeutschen Partei, Konrad Henlein, sprechen sollte, sind verboten worden.

Die beiden Schulschiffe der schwedischen Kriegsmarine, „Najaden“ und „Jarramas“, trafen im Danziger Hafen ein. Der Gesandtschaftsrat über die politische Amnestie ist vom belgischen Senat angenommen worden.

Der Führer und Reichsleiter hat dem Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters, Kammermusiker Otto Müller, zu seinem 70. Geburtstag auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, den Professortitel verliehen.

In Wilna wurden sämtliche in hebräischer Sprache und im jüdischen Jargon geschriebene Blätter beschlagnahmt. Sie hatten eine Erklärung des Verbandes der jüdischen Journalisten veröffentlicht, die in der unverhülltesten Weise gegen ein Urteil des Warschauer Bezirksgerichts Stellung nimmt, das kürzlich einen jüdischen Kommunisten wegen eines in feiglicher Weise durchgeführten Mordmordes an einem Wachmeister zum Tode verurteilt hatte.

Am Abnabbs-Denkmal auf der Kapell-Insel in den südlichen Schären fand wie alljährlich eine große Feier der schwedischen Kriegsmarine statt. In dieser Schärenfahrt befand sich seit uralten Zeiten der erste Kriegs- und Handelsboot Schwedens, der u. a. besondere Berühmtheit dadurch erlangte, daß von hier aus im Jahre 1630 die Flotte Gustav Adolfs II. zu ihrer weltgeschichtlichen Fahrt nach Deutschland auslief. In Erinnerung an dieses 300 Jahre zurückliegende Geschehnis wurde 1930 auf der Kapell-Insel ein Marinemal errichtet.

Das libonische Kanonenboot „Cuba“ ist am Freitagvormittag zu einem dreitägigen Besuch in Hamburg eingelaufen. Im Rahmen des 47. Deutschen Adelsstages, den die Deutsche Adelsgenossenschaft am 12. Juni in Magdeburg veranstaltet, wird Reichsführer SS Himmler zu den Vertretern des deutschen Adels aus allen Teilen des Reiches sprechen.

Bei dem Reichsbetriebsappell, der wie gemeldet, am 25. Juni aus einem großen Werk in Völsfeld über alle deutschen Betriebe übertragen wird, ist die Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuss“ die eigentliche Trägerin dieser Veranstaltung. Der Appell richtet sich auch nur an die dieser Gemeinschaft angehörenden Betriebe.

Am Grabe von Admiral Behndt auf dem Friedhof vor dem Burgtor in Lübeck legte der Kommandant des japanischen Kreuzers „Mihogara“ einen prächtigen Kranz nieder. Admiral Behndt war Vorsitzender der Deutsch-Japanischen Vereinigung und hat sich um das Verstehenlernen der beiden Völker große Verdienste erworben.

Die diesjährige Sonnenwendfeier wird als Gauenveranstaltung des Gauces Berlin der NSDAP am 21. Juni im Olympiastadion durchgeführt. An dieser Feier beteiligen sich sämtliche Gliederungen der Partei. Höhepunkt des abwechslungsreichen Programms, bei dem auch die aus Anlaß des internationalen Kongresses für „Freude und Arbeit“ in Deutschland weilenden ausländischen Trachtengruppen mitwirken werden, ist die Rede des Gauleiters Dr. Goebbels.

Der Reichsführer SS Himmler und die Reichsführer Berlin, Breslau, Frankfurt, Hamburg, München, Stuttgart und Saarbrücken brühen am Montag, dem 14. Juni, in der Zeit von 19 bis 19.50 Uhr Ausschnitte aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zur Reichsheilertwoche. Der Deutschlandsender bringt die Rede in der Zeit von 19.30 bis 20 Uhr zur Sendung.

Das „Völsfeld-Blatt“ veröffentlicht eine Meldung, wonach das Treffen der alten Soldaten, das unter dem Motto „Schulter an Schulter“ am 1. Juli in Wels in Oberösterreich österreichische und reichsdeutsche Frontsoldaten zu einem Kameradschaftstreffen vereinigen sollte, von den Sicherheitsbehörden verboten worden ist, und zwar mit der seltsamen Begründung, daß sonst eine Verwicklung der Gäste aus dem Reich in innenpolitische Auseinandersetzungen zu befürchten sei. Das Soldatentreffen in Wels fand unter dem Ehrenschutz des Völsfelders von Wapen, und es wurde mit der Teilnahme von 30 000 österreichischen und reichsdeutschen Frontsoldaten gerechnet.

Das Schwurgericht Braunschweig fällt gegen den Straßenräuber und Mörder Friedrich Opiß das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Mordes in zwei Fällen, davon einer in Tateinheit mit schwerem Raubmord und wegen mehrerer Fälle des Raubversuchs, der räuberischen Erpressung, des versuchten schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung zweimal zum Tode und zum dauernden Ehrverlust sowie zu einer Gesamtschicksstrafe von 15 Jahren verurteilt.

Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ist in Florenz in dem dreimotorigen Großflugzeug „Hermann Göring“, von Catania (Sizilien) kommend, gelandet. Zwei Tage wird er zur Beschäftigung der vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt in Florenz bleiben.

Ueberfall auf ein französisches Artilleriedepot. In Lille versuchten nachts zwei Unbekannte, in das Artilleriewaffen- und Munitionsdépôt einzudringen. Ein wachhabender Soldat wurde von den zwei Männern zu Boden geschlagen und durch Messerstiche verletzt. Eine Sicherheitsanlage alarmierte die Wachtposten; doch waren die Eindringlinge bereits im Dunkel der Nacht verschwunden.

Italienischer Pilgerautobus verunglückt. In den Apenninen bei dem Ort Bairo, etwa 60 Kilometer von Parma entfernt, stieß ein mit 30 Angehörigen einer Pilgerschar besetzter Autobus gegen einen entgegenkommenden Lieferkraftwagen. Der Pilgerautobus wurde gegen den Straßensrand geschleudert, wo der Boden nachgab, so daß der Autobus die Böschung hinabstürzte, wobei er sich überschlug. Eine Frau wurde getötet, 22 Insassen erlitten schwere Verletzungen.

25 Nationen feiern in Hamburg

Völkerverständigung durch Kulturaustausch

Zu der diesjährigen Reichsstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind in Hamburg nicht weniger als 1500 ausländische Gäste in 40 verschiedenen Volksgruppen erschienen. Das gegenseitige Kennenlernen von Art, Sitte und Brauchtum ist eins der natürlichsten und besten Mittel der Völkerverständigung. Die Reichsstagung stellt den Gedanken dieses Austausches von Kultur und Brauchtum heraus. Diesem Zwecke dienen die ausländischen Kulturveranstaltungen, bei denen die einzelnen Volksgruppen ihre Lieder und Tänze zur Darbietung bringen.

Am Freitagvormittag fand in Gegenwart von Vertretern sämtlicher Nationen eine Heldenehrung am Ehrenmal auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Vor dem Ehrenmal war eine Kompanie des Infanterieregiments 69 aufmarschiert. Dr. Ley legte einen großen Kranz nieder, während die Kapelle der Wehrmacht das Lied vom guten Kameraden spielte.

Geistige Grundlage der „KdF“-Arbeit

Im Rahmen der Reichsstagung „Kraft durch Freude“ fand in der Musikhalle eine Arbeitsstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt, an der alle Amtsleiter und zahlreiche Warte der „KdF“-Kameren teilnahmen. Die Arbeitsstagung erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Der Reichsamtseiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Horst Dreßler und Reich gab ein Bild der geistigen Methoden und Grundlagen, von denen das große „Kraft durch Freude“-Werk getragen werde. Wenn „Kraft durch Freude“ zu einer machtvollen Bekundung des deutschen Kulturwillens geworden sei, so verdanke man dies der Erkenntnis, daß die kulturelle Entwicklung eines Volkes und damit seine Größe und Zukunft nur dann als gesichert gelten könne, wenn sie auf Grund einer von allen Volksgenossen getragenen und raffisch bedinaten

Wettanschauung durch eine fortschreitende Hebung des Lebensstandards auf allen Gebieten gekennzeichnet sei.

„Das geschichtliche Verdienst Dr. Leys ist es, von vornherein im Betrieb und in der Familie die Urzelle unseres völkischen Gemeinschaftslebens erkannt zu haben, auf diesen Prinzipien das Gebäude der Deutschen Arbeitsfront errichtet und sie vor allem im „Kraft durch Freude“-Werk ideenmäßig und menschlich zum Ausdruck gebracht zu haben.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Der Reichsintendant des Deutschen Rundfunks, Dr. Glasmeyer, behandelte dann den Einsatz des Rundfunks für Freizeit- und Feierabendgestaltung. Er betonte vor allem die große Kraft der Gemeinschaftsbildung, die im Rundfunk liegt und erst nach der Wachtregreifung durch den Nationalsozialismus voll erkannt worden sei. Das Wort Dr. Goebbels, daß der Rundfunk wahrer Volksfunk sein müsse, gelte es mehr und mehr der Verwirklichung zuzuführen, und gerade deswegen habe die Parole „Kraft durch Freude“ auch für den deutschen Rundfunk die allergrößte Bedeutung. Die schönste Aufgabe des Rundfunks sei es, dem schwer arbeitenden und ringenden deutschen Volk Freude zu bringen und dadurch neue Schaffenskraft zu geben.

„Ein gutes deutsches Rundfunkprogramm“, so hob Dr. Glasmeyer unter stärkstem Beifall hervor, „ist die beste Antikominternpropaganda, die es gibt.“ Daher werde auch jetzt die zukünftige Programmgestaltung des deutschen Rundfunks der Parole „Kraft durch Freude“ weitestgehend Rechnung tragen.

Von Beifallstürmen begrüßt, nahm dann der Schöpfer des „Kraft durch Freude“-Werkes, Reichsleiter Dr. Ley, das Wort. Er erinnerte an die großen Auswirkungen, die der vorjährige Weltkongress für Freizeit und Erholung in der ganzen Welt ausgelöst habe. Sie hätten dazu beigetragen, daß auch in diesem Jahr wieder zahlreiche ausländische Gäste zur Reichsstagung nach Hamburg gekommen seien.

Arbeit am Frieden

Kriegsopferversorgung — Herzenangelegenheit des Volkes

Der zweite Tag der Reichsarbeitsstagung der NSDAP in Norheim war der sachlichen Arbeit in den zahlreichen Sondertagungen gewidmet. Nach einer würdigen Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal in Münster und dem Abmarsch der Front der Ehrenabteilungen durch den Reichskriegsopferführer Oberlinde und Präsident Broumiche (Frankreich) hielt der Reichskriegsopferführer in der Eröffnungssitzung eine Rede, die in sämtliche Tagungstote übertragen wurde.

Diese Feierstunde des Amtswalterkorps der NSDAP gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis zu den Lebensrechten des deutschen Volkes, bekundete aber gleichzeitig durch die Teilnahme von Abordnungen ausländischer Frontsoldaten die freundschaftliche Annäherung der Nationen und den Willen zur Festigung eines ehrenvollen Friedens.

Mit besonderem Interesse und Beifall wurde jener Teil der Rede des Reichskriegsopferführers aufgenommen, in der die Entwicklung der nationalsozialistischen Betreuung und Versorgung der Kriegsopfer gekennzeichnet wird. Neben der wirtschaftlichen Sicherung der Betreuung, neben der Durchführung eines umfangreichen Siedlungsprogramms — es erkannte in rund 250 Orten des Reiches über 600 000 Einfamilienhäuser —, neben intensiver Arbeitsbeschaffung — fast 400 000 Kriegsopfer, die vor der Wachtübernahme ausgeteert waren, finden wieder ihr Brot — neben diesen sichtbaren Leistungen sei aber ein Erfolg des Nationalsozialismus für den Frontsoldaten besonders erfreulich: Heute sind die Fragen der Kriegsopferversorgung Herzenangelegenheit jedes anständigen Deutschen geworden.

Mittler zwischen den Völkern

Dr. Dormüller empfängt Verkehrsachseleute auf der Weltausstellung.

Aus Anlaß seiner Teilnahme an dem 13. Internationalen Eisenbahntag in Paris veranstaltete Reichsverkehrsminister Dr. Dormüller in Zusammenarbeit mit der Pariser Vertretung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr einen Empfang im Deutschen Haus auf der Internationalen Ausstellung in Paris 1937, der im Zeichen eines Gedankenaustausches aller in Paris anwesenden Vertreter des deutschen und französischen Verkehrs stand.

Zu dem Empfang waren u. a. erschienen der französische Handelsminister Vastid, der französische Minister für öffentliche Arbeiten Bedonce, der deutsche Postminister Graf Besezel sowie Vertreter der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Gemeinschaft, der Vorstand des Comités France-Allemagne. Außerdem nahmen an dem Empfang teil die Generaldirektoren der großen französischen Eisenbahngesellschaften, die Leiter der großen Schiffsreedereien, der Generalkommissar für den französischen Reiseverkehr, die Leiter der französischen Verkehrsverbände, der Präsident des Automobil-Club de France, ferner die zur Zeit in Paris anwesende deutsche Abordnung für die deutsch-französischen Wirtschaftsverbände, das Präsidium des Internationalen Eisenbahntages und die deutsche Delegation für den internationalen Eisenbahntag.

In einer Ansprache drückte der Reichsverkehrsminister Dr. Dormüller seine Freude darüber aus, daß es gelungen sei, so zahlreiche namhafte Persönlichkeiten aus dem gesamten Verkehrs- und Wirtschaftsleben Frankreichs und Deutschlands zu einem Gedankenaustausch zu vereinigen. Es liege im Wesen des Verkehrs, daß er als Mittler zwischen den Völkern an den Grenzen nicht haltmachen könne, sondern gerade seine Aufgabe darin sehe, politische und wirtschaftliche Grenzen zu überwinden. Es sei eine besondere Freude, wenn diese Veranstaltung der Verkehrs- und Wirtschaftsachseleute mit dazu beitragen würde, die Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich weiter zu fördern und zu vertiefen.

Reichsminister Dr. Dormüller konnte mit besonderer Befriedigung auf ein Beispiel in der Vertiefung der Beziehungen zweier Verkehrsverwaltungen hinweisen. Sei es doch in diesem Jahre gelungen, zwischen den französischen Eisenbahnverwaltungen und der Deutschen Reichsbahn einen Eisenbahner-Tandem-Austausch in größerem Stil zu verwirklichen.

Gegnerhaft gegen Blum im Senat

Aussprache über 40-Stunden-Woche im Senat.

Im französischen Senat erlitt die Regierung Blum trotz des persönlichen Eingreifens des Ministerpräsidenten die schwerste moralische Niederlage seit ihrem Machtantritt.

Die Aussprache drehte sich um die Einführung der 40-Stunden-Woche im Gasthausgewerbe und einigen anderen Industrien. Ein Antrag des radikalsozialen Senatspräsidenten Régnier verlangte, daß die Einführung der 40-Stunden-Woche in diesen Gewerbebezirken nur unter gewissen Vorkehrungsmaßnahmen erfolgen dürfe. Ministerpräsident Blum wandte sich bestig gegen diesen Antrag, fand aber aus der Mitte des Hauses und selbst bei den der Vorkfront nahestehenden Senatoren starken und vielfach lärmenden Widerspruch. Auch der Berichterstatter des Senats, der ebenfalls radikale Senator Jacquier, nahm gegen den Ministerpräsidenten Stellung. Schließlich wurde der Antrag Régniers trotz Einspruchs des Ministerpräsidenten mit 297:0 Stimmen angenommen, nachdem der Senat vorher bereits einen Gegenantrag der Regierung mit 159:129 Stimmen abgelehnt hatte.

Die Regierungsniederlage ist mindestens ein sehr deutliches Zeichen für die Gegnerschaft, man kann schon beinahe sagen: Feindseligkeit, die das Kabinett Blum in der Ersten Kammer selbst in den Kreisen findet, die den hinter ihm stehenden Parteien angehören.

Hauptschriftleiter Weidlich †

An den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben.

Der Hauptschriftleiter des Politischen Pressedienstes, Alfred Weidlich, der auf der Autobahn Berlin-Stettin in der Nähe von Bernau im Kraftwagen schwer verunglückt war, ist im Krankenhaus seinen lebensgefährlichen Verletzungen erlegen.

Weidlich war Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. Schon frühzeitig hatte er sich dem Nationalsozialismus zugewandt. Im Jahre 1928 gründete er die Ortsgruppe Erkner der NSDAP und hat bereits damals im Osten Berlins als Trommler für die Ideen des Führers sich einen Namen gemacht. Weidlich, der im 50. Lebensjahr stand, hat den Preussischen Pressedienst der NSDAP ins Leben gerufen, der später in den Politischen Pressedienst übertra.

Heute

beginnt unser neuer Roman

„Im Kampf ums Glück“

20. Juni: Die...
ne 8 b. n. 11.
Insgesamt 7,30
Kronpräsent:
ni: Wallen-
erste Früh-
g. 10.30; 20.
i: Die Kron-

einer Nachf
habe (8,15);
5); Donnerst-
einmal einer
zur Einkehr
einmal einer

Maria Paud-

1937.

dar:

9 Gänse und
wurden 27
verkauft.

sch verant-
dienst, stell-
antwortlicher
V 37: 1,174.
lde.

Heise

nählung
ihren

am Maße
wir, zu-
te

Frau

Grumbt

hullen
schaft
angeleiert

ung!

of

e Nacht

ldshain

abend und
ntag

facht!

eln

oh

oldswalde.
0.

äger

ntu vertilgt

Wangen
werden jetzt
d. 31g. an-
emeinden

sil

nd
heit!

SLUB

Wir führen Wissen.

Immer neue Schulklassen

Beinträchtigung des höheren deutschen Schulwesens in Oberschlesien.

Wie in Bromberg hat auch in Rattowitz die Verordnung der polnischen Schulbehörden, wonach die Gymnasialisten vor dem Uebergang ins Lyzeum eine Abschlussprüfung abzulegen haben, die deutschen Schüler besonders hart betroffen. In Rattowitz mußten 67 Schüler ohne Vorbereitung vor eine fremde polnische Prüfungskommission treten, die es offensichtlich für ihre Pflicht hielt, den Schülern die schwersten Aufgaben zu stellen. Von den 67 Schülern konnten nur 21 die schriftliche und nur 10 die daran anschließende mündliche Prüfung bestehen.

Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Privatgymnasien damit einen schweren Schlag erlitten haben und daß das deutsche Obersekundarwesen in den Maßnahmen der polnischen Schulbehörden eine Beeinträchtigung seiner kulturellen Aufgaben erleidet.

Französischer Versuchsbau

Westpaktentwurf an London überreicht.

Der französische Außenminister Delbos hat dem deutschen Vorkonferenzen in Paris, Graf Welzler, Kenntnis gegeben von der Denkschrift, die die französische Regierung soeben der englischen Regierung überreicht hat. Es handelt sich um die von England erbetene Stellungnahme zu den englischen Westpaktentwürfen. Die Grundlinien dieses Dokuments, das die deutsche und die italienische Antwort an das Foreign Office vom 12. März ergänzt, sind bereits während der letzten Genser Besprechungen zwischen Eden und Delbos verabredet worden. Sie stammen also aus der Uebergangszeit des britischen Kabinettswechsels. Die französische Denkschrift hat offenbar den Zweck, die seit langem ruhenden Westpaktverhandlungen wieder in Gang zu bringen, und in einer durch die Verständigung über die Nichtbeteiligung im spanischen Krieg beruhigten Atmosphäre fortzuführen. Ueber den Inhalt der Note verläutet bisher, daß darin das Bestreben Frankreichs zum Ausdruck komme, den Westpakt in das Genser System einzugliedern und den Völkerbundsrat als Schiedsrichter für die Feststellung eines Angreifers einzusetzen.

Sparame Verpackung

Eine Anordnung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayer, erläßt folgenden Aufruf:

Im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Rohstoffverteilung des Reiches für den Vierjahresplan fordere ich hierdurch alle Kaufleute und ihre Mitarbeiter auf, eine volks- und privatwirtschaftlich unrationelle Verwendung von Verpackungsmaterial (Einwickelpapier, Tüten, Kartons, Holz- und Metallrollen usw.) zu vermeiden.

Es ist bekannt, daß wir mit unserem Papierbedarf haushalten müssen. Die Entwicklung vergangener Jahre hat aber dazu geführt, daß — teilweise auf Grund übertriebener Ansprüche bestimmter Verbraucherkreise — mit Verpackungsmaterial vielfach Verschwendung getrieben wird. Alle Kaufleute und ihre Mitarbeiter sollen daher prüfen, welche Waren einer besonderen Umhüllung nicht bedürfen, weil sie schon genügend durch die Industrie verpackt sind. Es ist auch zu überlegen, ob nicht bei manchen Erzeugnissen eine besondere Verpackung überflüssig ist, weil sie der Käufer in Einkaufs- oder Handtaschen oder Behältern usw. auch ohne Sonderverpackung bequem und sauber unterbringen kann.

Die Einschränkung von übertriebenem Verpackungsaufwand ist volkswirtschaftlich notwendig, muß aber auch in den Betriebskosten selber zum Teil eine fühlbare Entlastung herbeiführen. Meine Kameraden mögen sich daran erinnern, daß der deutsche Kaufmann von jeher seinen guten Ruf und den Aufstieg seines Betriebes durch strenge Sparsamkeit begründet hat.

Die Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel werden Richtlinien und Anregungen für die Einschränkung von Verpackungsmaterial herausgeben. Ich mache es den Kaufleuten zur Pflicht, auf Grund dieser Anordnung und der Richtlinien der Fachgruppen in ihren Betrieben die Verbraucher entsprechend aufzuklären. Selbstverständlich dürfen durch diese Maßnahmen Sauberkeit und Hygiene nicht beeinträchtigt werden.

Für eine umfassende Aufklärung der Verbraucher durch Presse, Rundfunk usw. wird durch die hierfür zuständigen Stellen Sorge getragen. Mit den Lieferanten des Einzelhandels sind dem Ziele der Verpackungersparnis dienende Abmachungen in Vorbereitung.

Mißbrauch des Beichtstuhls

Unglaubliche geistige Vergewaltigung Minderjähriger.

Ueber einen empörenden Fall des Mißbrauchs des Beichtstuhls zur Verherrlichung der Sittlichkeit des „Völkischen Beobachters“ in seiner Münchener Ausgabe.

Danach gingen die Kinder einer Münchener Volksschule in die Margaretenkirche in München-Sendling zur Beichte, die u. a. ein Pfarrer Paul Rappold abnahm. Ein Mädchen von 12 Jahren geriet nach abgelegter Beichte in Zweifel und erzählte folgendes Erlebnis in der Kirche seinen Eltern:

Pfarrer Rappold habe während der Beichte von den Prozeduren gegen Priester und Mönche gesprochen. Er habe gesagt, es könne natürlich vorkommen, daß an einen Geistlichen die Versuchung herantrete. Aber grundsätzlich seien die Pfarrer und Mönche nicht so, wie man sie darstelle. Er habe dann von den Veröffentlichungen der Zeitungen gesprochen und gesagt, daß alles, was dort über Geistliche und Mönche geschrieben werde, nicht wahr sei. (1) Schließlich habe der Pfarrer dem Kind das Versprechen abgenommen, daß es das, was in den Zeitungen über diese Dinge steht, nicht glauben werde. (1)

Das Kind geriet durch dieses Versprechen in eine geistliche Unruhe und erzählte den Vorfall seinen Eltern. In seiner Empörung rief der Vater die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“ an. „Wir haben“, so schreibt der

Herzlicher Empfang in Budapest

Außenminister von Neurath stürmisch begrüßt

Reichsaußenminister von Neurath traf am Freitagabend mit seiner Begleitung, aus Sofia kommend, auf dem festlich geschmückten Budapest Flugplatz ein; ihm wurde von der ungarischen Regierung und der Bevölkerung der Hauptstadt ein äußerst herzlicher Empfang bereitet.

Zur Begrüßung hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden: Ministerpräsident Daranyi, Außenminister von Ranya, der Staatssekretär im Ministerpräsidium, der stellvertretende Außenminister, der Budapest Kommandant, Feldmarschall von Nagy, der Budapest Oberstadthauptmann, der Kabinettschef des Außenministers, ferner der deutsche Gesandte von Erdmannsdorf und der Landeskreisleiter der NSDAP. Auch die Gesandten Italiens, Oesterreichs, Bulgariens und Jugoslawiens waren anwesend.

In den Straßen hatten Frontkämpferverbände, Pfadfinder und Schulen Aufstellung genommen. Überall wurde der Reichsaußenminister mit Rufen und Pfeifen begrüßt. Vor dem Hotel wurde von Neurath von der deutschen Kolonie willkommen geheißen. Am Freitagabend veranstaltete der ungarische Außenminister von Ranya zu Ehren des deutschen Gastes ein Essen im engen Kreis.

Die ungarische Hauptstadt steht im Zeichen des Neutath-Besuches. Der Rundfunk widmete dem deutschen Gast herzliche Worte. Die Ballanreise des Leiters der deutschen Außenpolitik sei, so wurde erklärt, ein Beweis dafür, daß Deutschland überall und besonders im Donauraum, dem wahren Frieden zu dienen wünsche.

Die ungarische Presse widmet dem zu einem offiziellen Besuch bei der ungarischen Regierung eingetroffenen deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath herliche

Worte der Begrüßung. Das Regierungsblatt „Budapest Hirlap“ weist darauf hin, die Reise des deutschen Außenministers in die drei Hauptstädte Belgrad, Sofia und Budapest zeige, daß Deutschland auf Grund seiner Großmachtstellung und seiner geographischen Lage ein für die Fragen des Donauraums nicht nachlassendes Interesse habe und eine Vertiefung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Belgrad, Sofia und Budapest erstrebe. Damit beweise Deutschland, daß es in Europa und im Donauraum der Sache des Friedens dienen wolle. Vom ungarischen Standpunkt aus sei der offizielle Besuch des Freiherrn von Neurath besonders bedeutsam, da Ungarn als Schlüsselland des Donauproblems von den gleichen friedlichen und aufbauenden politischen Zielen geleitet sei.

Eine Erklärung Neuraths

Beste Wünsche für Bulgariens Zukunft.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath übergab vor seiner Abreise nach Budapest der bulgarischen Telegraphen-Agentur eine Erklärung, in der er unter anderem ausführte: „Sie wissen, daß ich vor einigen Jahren schon einmal Sofia besucht habe; um so mehr kann ich zu meiner Freude beurteilen und jetzt feststellen, in welchem Aufschwung sich die Stadt Sofia und das ganze Land befinden. Wie Deutschland, sieht sich auch Bulgarien vor großen Aufgaben, die nicht leicht zu bewältigen sein werden. Aber hier wie dort fehlen nicht die Entschlossenheit und der feste Wille, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Ich möchte Sie bitten, die bulgarischen Öffentlichkeit zu übermitteln, daß ich der bulgarischen Nation unter der Führung ihres erhabenen Herrschers das erdenklich Beste für alle Zukunft wünsche.“

„Völkische Beobachter“, daraufhin die Familie besucht und uns von dem Tatbestand überzeugt. Wir stehen nicht an, diese Skandalöse geistige Vergewaltigung zu veröffentlichen. Es muß hinzugefügt werden, daß, wie das Kind uns sagte, seine Kameradinnen von dem Beichtiger in der gleichen Weise zu jenem Versprechen gezwungen worden seien. Die Mädel haben in ihrer Aufregung darüber miteinander gesprochen, und so kam es zu dem Entschluß, den Eltern von den Vorfällen Kenntnis zu geben.“

Großangelegtes Beichtungsmanöver

„Fast zufällig“, so bemerkt der „V. B.“, a. z. zu dem Bericht, „ist so ein Ausschnitt aus dem großangelegten Beichtungsmanöver gewisser katholischer Stellen an das Tageslicht gebracht worden. Die Rede eines Mündelchens kommt genau so wenig von ungefähr wie das Handeln des Pfarrers Rappold von der Margaretenkirche in München.“

Aber etwas anderes zeigt der Vorfall noch: Während von bestimmten Stellen der Kirche die Meinung verbreitet wird, durch die Beichtungsmanöver über die Sittlichkeitsprozeduren gegen römisch-katholische Priester und Ordensangehörige werde die Seele Jugendlicher vergerichtet — eine Beichtungsmanöver, die im Verhältnis zu den zur Erörterung kommenden Schmutzereien äußerst juristisch ist —, wird nun gerade durch einen katholischen Geistlichen die Aufmerksamkeit Minderjähriger auf diese Dinge gelenkt, indem sie in der Beichte besprochen werden. Die Kinder werden also geradezu auf diese Vorgänge hingewiesen und zudem noch durch ein solch ungläubliches Versprechen mit Dingen belastet, die weit über das kindliche Fassungsvermögen hinausgehen und die Kinder nur in schwerer Konfusion stürzen müssen.

Die Kirche will vertuschen

Dienstag Unzucht getrieben — Mittwoch geächtet

Vor der Großen Strafkammer Koblenz standen am Freitag wiederum zwei Klosterbrüder zur Aburteilung. Der Barmherzige Bruder Thomas (Joseph Jöller) trat im Mai 1924 in das Kloster der Barmherzigen Brüder in Montabaur ein, um nach seiner eigenen Aussage „den Befahren der Welt zu entgehen.“ Die ewigen Gelübde legte er 1932 ab. Im Herbst 1938 kam sein Vetter, damals 14 Jahre alt, als Gärtnerlehrling zu ihm, an dem er sich verging. Als der Junge Bedenken äußerte, sagte ihm Bruder Thomas, der Obere habe erklärt, wenn er nicht gehorche, könne er seinen Ranzgen paken, worauf der Junge gehorchte. Wie die Ermittlungen ergaben, und wie Bruder Thomas zugibt, wurden die übelsten Ausschreitungen stets am Dienstag begangen, denn am Mittwoch pflegte Bruder Thomas zu beichten, so daß er dann „ohne Males“ mit den widerlichen Szenen erneut beginnen konnte. Schließlich erließ sich der Beichtiger bereit, daß er zum Bruder Vorsteher Titus ging, der die unangenehme Sache dem Generaloberen, Bruder Spazintz, zur Kenntnis brachte. Dieser griff zu der bekannten Ausflucht: er „versetzte“ Bruder Thomas ins Herz-Jesu-Heim nach Fulda. (Dieser Obere verübt heute eine langjährige Zuchthausstrafe wegen schwerer Dönsenstreichungen!)

Da die Oberen es ihm so leicht machten, lernte Bruder Thomas, wie man am besten über die Geschehnisse hinwegkommen konnte. In einem Brief jener Zeit sprach er davon, daß er dem lieben Gott nach besten Kräften dienen und „all sein Tagewort zur größeren Ehre Gottes verrichten“ wolle. Der fromme Augenaufschlag eines Sittlichkeitsverbrechers! Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Im sechs- und achtjährigen Mädchen vergangen

Erstatterte wirkte auf die zahlreichen anwesenden Eltern eine zweite Verhandlung gegen den früheren Franziskanerbruder Daniel (Karl Vans), der 1931 bis 1934 in den Geschäftsräumen der Klosterniederlassung Waldniel beschäftigt war. Drei Jungen und zwei kleine Mädchen betreten den Gerichtssaal. Wie es jemand festbringen kann, sich an solchen jungen Menschenkindern (die beiden Mädchen waren damals sechs und acht Jahre alt und die Jungen ebenfalls unter 14 Jahren) zu verbeugen, das ist einfach nicht zu begreifen.

Die beiden Mädchen befanden übereinstimmend, daß sie vor dem Bruder Daniel Schen empfunden hätten und nicht gern hingegangen seien, wenn sie ihren Eltern Geld

wachen mußten. Bruder Daniel hat die unschuldigen Kinder bei solchen Gelegenheiten unflätlich berührt. Der Vorsitzende hat dem Angeklagten vor, daß er dies und keine eindeutig unflätliche Absicht in früheren Aussagen angegeben habe. Nach einigen Ausführungen erklärt der Angeklagte: „Das muß dann wohl schon so gewesen sein!“ Die Jungen sagen aus, daß sie von Bruder Daniel im Büro, auf dem Speicher und sogar einmal in der Sakristei beim Messedienst verführt worden seien. Auch das muß der Angeklagte zugeben; doch hat er für dieses abscheuliche Vergehen nur die eine Bemerkung: „Das war unvorsichtig von mir.“ (1)

Der Vorsitzende liest einen Brief vor, den der Angeklagte aus der Unteruchungsphase schrieb. Bruder Daniel wußte, welches Schicksal er bestimmten Kreisen zur Verleumdung der deutschen Rechtspflege nur zu liefern brauchte, um als „Märtyrer“ zu erscheinen.

In diesem Brief behauptet er mit frecher Stirn, daß er nichts verbrochen habe und das Ganze nur „Nachschaffen der Feinde der heiligen katholischen Kirche“ seien! Das Geständnis seiner Verbrechen straft ihn lägen! Wieder, wie schon so oft, kommt zu Tage, daß die Kirche alles tut, die Verbrechen zu vertuschen, um einen „Skandal“ zu vermeiden.

Ein Pfarrer aus Mühlheim an der Ruhr hat auch an nichts anderes gedacht, als er der Mutter der beiden kleinen Mädchen, die Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet hatte, sagte: „Sie dürfen wissen, daß hier für uns nicht die Kriminalpolizei zuständig ist. Wären Sie zu mir gekommen, dann hätte ich dafür Sorge getragen, daß die Angelegenheit mit einer Verzekung des Bruders Daniel aus der Welt geschafft wurde. Das wäre dann eine bessere Erledigung gewesen.“ (1)

Das Gericht verurteilte den Angeklagten außer den sonstigen Verbrechen auch wegen Kirchenschande zu zwei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Görling empfing die chinesischen Gäste

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Ministerpräsident Generaloberst Görling empfing den chinesischen Finanzminister Dr. Kung. In der Begleitung des Ministers Kung befanden sich der chinesische Marineminister Admiral Chen, Staatssekretär Wong und der chinesische Vorkonferenzen in Berlin, Dr. Cheng.

Am Vormittag ehrten die chinesischen Minister Deutschlands Gefallene durch Niederlegung eines Kranzes am Ehrenmal Unter den Linden. Ferner legten sie am Grabe des Generalobersten von Seekt, der ein starker Förderer der Beziehungen zwischen Deutschland und China war, einen Kranz nieder.

Blutige Streitjubiläumstöße in USA

Mit Steinen und Knüppeln auf Arbeitswillige!

Die Verhegung der amerikanischen Arbeitermassen durch die kommunistischen Gewerkschaftsböden führt immer wieder zu blutigen Zusammenstößen. In überaus ersten Zwischenfällen kam es in der Industriestadt Monroe im Staate Michigan, wo ein Teil der Arbeiterschaft die Schließung der Remton-Stahlwerke erzwingen hatte. Als mehrere hundert Arbeitswillige unter dem Schutz der Polizei und der Einwohnerlichkeit die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurden sie von den Streikenden, die die Straßen vor dem Werk besetzt hielten, angegriffen.

Während eines vierstündigen Kampfes versuchten etwa 100 Männer und 20 Frauen, die mit Teufelsgas, Steinen und Knüppeln ausgerüstet waren, Polizei und Arbeitswillige zu verdrängen. Schließlich blieb die Polizei Sieger, und die Streiker wandten sich zur Flucht. Mit ihrer Kraftwagen, die sie zurückschleppen mußten, führten sie in einen Fluß, während sie fünf andere auf der Straße umwarfen. Unter Aufsicht der Polizei, die auch die Zufahrtsstraßen zum Werk bewachte, um auswärtige Verhaltungen für die Streikenden zu verhindern, konnten dann 800 Arbeitswillige mit der Arbeit beginnen.

Der Gouverneur hat für die Nationalgarde die Einsatzbereitschaft angeordnet. Er erklärte aber, daß er nicht die Absicht habe, Truppen in die Stadt zu legen. Die Polizei hatte eine Warnung erhalten, daß 15 000 Lewis-Anhänger aus anderen Städten unterwegs seien, um die erneute Schließung des Werkes gewaltsam zu erzwingen.

Herrn zeigen die Lagerungen von Bismut, Wollfram, Arsen usw., dazwischen schwarze Stellen, von denen man sagt, daß es sich um jahrhundertalte Rauchstellen handeln soll. Nachdem wir weiter auf bequemem Treppen in die Tiefe steigen, kommen wir in eine Grotte, die uns der mit der Grubenlampe begleitende Bergmann als die „Geburtsrotte“ bezeichnet. Auf unsere Fragen, was in dieser Bergrotte geboren worden sein könnte, hörten wir, daß während des Kriegsjahres 1813 die Einwohner von Altenberg in Furcht vor den Franzosen in die Grotten und Stollen geflüchtet und hier zwei Kinder geboren worden seien. Im „Grünen Gewölbe“, einer großen Grotte, liegt still ein kleiner Leich, an dessen einer Wand ein grünes Band aus dem Gestein ins Wasser zieht, daher der Name; dieses eindringlich-prachtvoll grün schillernde Band stammt ebenfalls von einer Kupferauscheidung her. Hier in dieser Grotte liegt ein Hausen angehoelter Holzstämme, die aus Urväterzeit stammen sollen.

Das Altenberger Zinn gehört mit einem Feingehalt von 99,9 v. H. zum feinsten der Erde; es wird aus dem neben dem Schaubergwerk Heinrichs-Sohle in Betrieb gehaltenen Zinnerzwerk in der Urform des zinnhaltigen Gesteins zutage gefördert und hier im langwierigen Aufbereitungsverfahren zu seiner einzigartigen Feinheit umgearbeitet. Alter Bergmannsbrauch aus jahrhundertalter Ueberlieferung wird hier im „Vereinigt Feld“ der Zwitlerhofs-Gesellschaft von etwa 150 Bergmännern lebendig erhalten. Wer im Winter in diesen schönen Fleck Erde kommt, um sich dem Zauber der Raubtreiblandschaft und dem Wintersport auf den langen Hängen hinzugeben oder im Sommer die prächtige Wald- und Höhenluft und die unergreifliche Fernsicht genießen will, dem raten wir, an dem Schaubergwerk des sechshundert Jahre alten Zinnerzwerkes nicht vorüberzugehen.

Gauappelle in Freiberg und Rauenz

Nachdem am vergangenen Sonntag zu Rehtausenden die Männer und Frauen der Gesellschaft des Führers in Gauappellen in west- und mittelfränkischen Städten antraten, um Rückschau zu halten und neue Kraft für die kommende Zeit des gewaltigen Aufbaues aus den Ansprüchen der führenden Männer in Sachsen entgegenzunehmen, kommen am kommenden Sonntag in Freiberg und Rauenz die Männer und Frauen aus den östlichen Teilen des Gaues zusammen.

Der Gauappell in der Bergmannstadt Freiberg beginnt um 9 Uhr auf der Nahkampfbahn mit der Ansprache des Gauleiters Nutschmann; es folgen um 11.30 Uhr ein Vorbeimarsch auf dem Markt und 14 Uhr die berühmte Bergparade und zugleich der Beginn des Volksfestes sowie um 16 Uhr die Aufführung des Fest- und Heimatstückes „Der Bergmannsgrab“ im Schloßhof Frauenstein.

Auch in Rauenz wird der Appell mit der Ansprache des Gauleiters eröffnet, und zwar um 10.45 Uhr auf dem Aufmarschplatz an der Straße nach Bschornau; 12.30 Uhr Vorbeimarsch auf dem Buttermarkt; 16.30 Uhr auf dem Gutberg die Aufführung des Stückes von Kurt Feynide „Der Weg ins Reich“.

Fortschritte in London

Nach den mehrstündigen Besprechungen des Außenministers Eden mit den Botschaftern Deutschlands, Italiens und Frankreichs wurde eine kurze Mitteilung ausgegeben, die besagt, daß „gute Fortschritte in der Richtung einer Abfassung eines Abkommenstextes zwischen den vier Mächten gemacht worden sind“. Eine neue Besprechung zwischen dem Außenminister Eden und den drei Botschaftern wird am Sonnabend stattfinden.

Im Kampf ums Glück
Roman von **Margarete von Sass**

(1. Fortsetzung)

„Du sollst sie gleich suchen, Marianne. Sollst gleich heute zu mir kommen; für deinen Einzug in mein Haus ist alles bereit, dein Zimmer ist eingerichtet. Als ich erfuhr, was dich betroffen hat, war mein erster Gedanke: Marianne kommt zu uns — und das mußt du auch.“ Er nahm ihre Hand, streichelte sie und bat, mit stehendem Blick: „Nicht wahr, du wirst mit mir kommen — du läßt auch, daß du zu uns gehörst?“

In Mariannes Gesicht stieg eine helle Röte; sie hatte durchaus nicht das Gefühl, von dem Onkel Heinz sprach. Er war ihr nicht sonderlich sympatisch, und zu seiner Tochter Elli hatte sie gar keine innere Verbindung.

Behutsam zog sie ihre Hand aus der seinen.

„Gleich kann ich nicht mit dir kommen, Onkel Heinz. Der Einzug, von Hansfelde fortzugehen, ist zu schwer. Du wirst verstehen, daß mich das alte, vertraute Haus festhält, in dem ich mit Papa gelebt habe, in dem mich alles an ihn erinnert und in dem ich einen Hauch seines Lebens fühle.“

Das verstand der Oekonomierat nun nicht, dazu war er zu robust in seinem Fühlen. Das „Sich-Klammern an Wesentloses“ hielt er für lächerliche Sentimentalität. Trotzdem drang er nicht in sie, gleich heute mitzukommen.

„Ich fahre heute noch nach Berlin zurück, um abends wieder daheim zu sein. Elli wird enttäuscht sein, daß ich ohne dich heimkomme. Nun, ich hole dich in einigen Tagen — es ist dir doch recht?“

Marianne zuckte die Achseln.

Was würde denn in einigen Tagen anders sein als heute?

„Na, jedenfalls hast du Zeit, es dir zu überlegen, Marianne. Verständig, wie du bist, wirst du einsehen, daß es besser ist, wenn du zu uns kommst. Ich erwarte gewiß nicht, daß du deinen Kummer gewaltig unter-

Leitspruch für 14. Juni

Die Sturmabteilungen der Bewegung waren immer die aktivistische Kerntruppe der Partei.
Stabschef Viktor Luche.

Dippoldiswalder Sport

Dresdner Bezirksklasse am Sonnabend zu Gast

Im Rahmen der in ganz Deutschland stattfindenden Opferspiele zugunsten der Jugend hat der D.F.V. heute Sonnabend den der Bezirksklasse angehörenden Sportverein „Dresdensia“ als Gegner nach Dippoldiswalde erhalten. In Anbetracht des Spieles der deutschen Nationalmannschaft am Sonntag in Dresden gegen die Canawahl (ebenfalls Opferspiele) findet der mit großer Spannung erwartete Kampf bereits heute Sonnabend statt. Es ist das erste Mal, daß der D.F.V. gegen eine Mannschaft der Bezirksklasse spielt. Dresdensia tritt bis auf den verletzten Verteidiger Hen mit voller Mannschaft an und wird sich einer blamablen Niederlage nicht aussetzen wollen. Andererseits kann der D.F.V. sein Können beweisen und wird die Gäste vor keine leichte Aufgabe stellen. Parole heute Sonnabend: Alles zum Opferspiele! Anstoß 18.30 Uhr.

D.F.V. Dippoldiswalde:

Strauch	Bachmann	Klaus	Finke	Mundlich	Frauenlob
	Arndt	Schön	Köhner	Lehmann	

D.F.V. 2 — 04 Glashütte 1.

Am Sonntag weilt die D.F.V.-Reise um Rückspiel in Glashütte. Das Vorspiel entschied der D.F.V. 10 : 4 für sich. Auf eigenem Platz wollen die Glashütter naturgemäß den Spiel umdrehen, was gegen die stark anstehenden D.F.V. nicht leicht sein wird. Anstoß 10 Uhr.

Schmiedeberger Sport

Nach einer längeren Pause ist es unseren Fußballmannschaften möglich, auch einmal wieder vor heimischem Publikum zu spielen. Unsere 1. Mannschaft trifft 17.30 Uhr auf die gleiche Mannschaft des T.V. Postendorf und wird bemüht sein, auf den schönen Vorsonntagsplatz (4:1 gegen Glashütte) einen weiteren anzudeuten. Vorher treffen sich die 2. Mannschaften beider Vereine. Anstoß 16 Uhr Sportplatz Buchmähe.

192 Tage Deutschlandflug

Der diesjährige Deutschlandflug, der vom R.F.-Fliegerkorps durchgeführt wird, wird sich in seiner ganzen Art wesentlich von den früheren Veranstaltungen unterscheiden. Vor allen Dingen gibt es weder Einzelteilnehmer noch verschiedene große Staffeln. Vielmehr sind 192 Maschinen in 64 Dreier-Setten zusammengestellt, die auch nicht mehr von einem einzigen Flugplatz aus den Flug beginnen (s. B. voriges Jahr in Berlin), sondern von 15 verschiedenen Startplätzen in ganzen Reich aus.

Den Auftakt bildet am 20. Juni der Heijflug, der durch ganz Deutschland führt. Vier Tage lang ist jeder Pilot ganz auf sich selbst gestellt. Er fliegt, wozu er sich viele der 103 Flughäfen anzuschließen. Am Freitag, 25. Juni, folgt der Streckenflug, dessen Länge für schwächere Maschinen 1000, für stärkere Maschinen 2000 Kilometer beträgt. Hier zu spät

brüht, aber du darfst dich nicht in deinen Schmerz und in deiner Verlassenheit vergraben.“

„Die Pflichten, die ich hier habe, Onkel Heinz, werden mich davon bewahren. Ich werde die Kraft aufbringen, meine Arbeit weiter zu tun und allmählich werde ich mit meinem Leben wieder zurechtkommen.“

Verholz sah sie mit seinen großen, grauen Augen bewundernd an, aber dann sagte er kopfschüttelnd:

„So wie du dir das denkst, geht es nicht. Um ein Gut ordnungsgemäß zu bewirtschaften, sind mehr Kenntnisse und Erfahrungen nötig, als du sie besitzt. Zunächst mußt hier mal ein tüchtiger Verwalter her und dann mußt man weiter sehen. Ueberlaß mir die Ordnung deiner Angelegenheiten, ich bin doch der Nächste dazu!“

Sie empfand es dankbar, daß er sich ihrer annehmen wollte, und was in einem verborgenen Winkel ihres Herzens gegen den Freund ihres Vaters sprach, unterdrückte sie in diesem Augenblick.

„Wollen wir mal einen kleinen Rundgang durchs Gut machen?“ fragte Verholz, und erhob sich. Auch Marianne stand auf. Sie verließen das Haus, schritten Seite an Seite über den großen Wirtschaftshof. Verholz führte in die Ställe hinein, überzeugte sich, daß der Viehbestand auf Hansfelde zwar nicht groß, aber doch in gutem Zustande war. „Dein Vater war ein tüchtiger Landwirt“, sagte er anerkennend, und Marianne freute sich über das Lob. „Wie steht es eigentlich mit der Ernte, ihr Feld doch eben beim Schnitt?“

„Ja“, erwiderte Marianne, „die Ernte ist reichlicher als in den letzten zwei Jahren.“

„Das ist schön! Im allgemeinen ist die Lage für die Landwirtschaft seit Jahren nicht allzu gut.“

Verholz wußte, daß sein Freund Latour es schwer gehabt hatte, sich auf seiner Akzise, die nur sechshundert Mark umfaßte, zu halten. Bis vor zwei Jahren der Termin für eine gekündigte Hypothek fällig wurde, war das Geld dazu nicht da. Er hatte es ihm geben müssen. Vierzigtausend Mark waren es, die auf Hansfelde eingetragen wurden; Zinsen hatte er nie bekommen. Von dieser Angelegenheit ahnte Marianne nichts. Ihr Vater hatte ihr seine Sorgen stets ferngehalten — wozu hätte er sie auch damit belasten sollen? Sie war damals noch ein Kind. Wenn sie heute davon erfahren würde, daß ihr Hansfelde nicht ganz gehörte, würde sie nicht schlecht er-

am Ziel eintrifft, muß ausschleiben. Am Sonnabend und Sonntag schließlich und Orterprüfungen angelegt. Am Sonntag schließlich folgt eine Punktschießprüfung, die jeder Rette ist für die Landung im Berliner Sportflughafen Rangsdorf eine bestimmte Zeit angegeben, die unbedingt eingehalten werden muß, gleichgültig, welche Startzeit sich die Rette ausgewählt hat. Den Abflug bildet ein Vollflugtag im Flughafen Berlin-Tempelhof. Dort müssen alle Teilnehmer des Deutschlandfluges eine Zeitlinie überfliegen.

Die Teilnehmer setzen sich zusammen aus Mitglieder des Reichsluftfahrtministeriums — Korpsführer Christiansen wird auch diesmal aktiv am Flug teilnehmen —, der Luftwaffe, des R.F.V., der Reichssportfliegerschulen und der Hitler-Jugend. Dem Sieger des Wettbewerbs winkt der zum erstenmal zur Verfügung gestellte Wanderpreis des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring.

2:0-Führung gegen Belgien

Davidspokalfampf bei tropischer Hitze.

Bei glühender Hitze begann auf den Berliner Nei-Plätzen der Davidspokalfampf zwischen den besten Tennisspielern Deutschlands und Belgiens. Bereits am ersten Tage konnten die beiden Deutschen Henkel und v. Gramm ihre beiden ersten Einzelspiele gewinnen und damit mit 2:0 Punkten eine Führung erringen, die wahrscheinlich praktisch schon den End-sieg bedeutet.

Im ersten Spiel standen sich Henkel und der belgische Meister Lacroy gegenüber. Henkel hat seine vorübergehende Schwäche, die sich in Italien bemerkbar gemacht hatte, völlig überwunden. Er beherrschte, nachdem er das erste Spiel mit seinem Aufschlag bereits gleich gewonnen hatte, den Belgier völlig. In jedem der drei Sätze gab der Deutsche, der gerade bei großer Hitze seine besten Leistungen zeigt, nur ein Spiel ab, so daß er mit 6:1, 6:1, 6:1 den ersten Punkt für Deutschland sicherte.

Dann trat Meister Gottfried v. Gramm zusammen mit dem jungen Belgier Raenaert den Platz. Zunächst sah es danach aus, als ob der Belgier dem deutschen Meister erheblichen Widerstand leisten könnte. Aber nach und nach schoß sich von Gramm ein und gewann den ersten Satz mit 6:3. Der zweite Satz stand dann völlig im Zeichen des Deutschen, der den Belgier nicht ein einziges Spiel ließ und mit 6:0 davonzog.

Im dritten Satz leistete der junge Belgier erbitterten Widerstand und konnte auch einige Spiele gegen den deutschen Meister spielen. Im entscheidenden Zeitpunkt riß sich v. Gramm aber zusammen und machte die nötigen Punkte zum Sieg. Er gewann den Satz mit 6:4. Spielen und sicherte damit den zweiten Stegpunkt für Deutschland.

Olympia-Pokal für Ungarn. Auf der Warschauer Tagung des Internationalen Olympischen Komitees wurde der Olympische Pokal für das Jahr 1937 an die Ungarische Hochschule für Leibesübungen verliehen. Für 1938 liegt ein Antrag vor, den Pokal der N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu verleihen.

Massensturz beim Nürnberg-Training

Wag auf dem Nürburgring tödlich verlegt.

Auf dem Nürburgring gingen die Motorräder ins Training zum Eisrennen, wobei sich leider ein Massensturz ereignete. Der Berliner Privatfahrer Wag wurde tödlich verlegt. Mansfeld, der Favorit des Rennens, wurde verlegt, so daß er am Sonntag nicht starten kann. Eine Reihe anderer Fahrer, die in den Massensturz verwickelt waren, blieb unverletzt.

Thierbach Stappensieger. Die fünfte Etappe der Radrundfahrt durch Deutschland, die über 304 Kilometer von Schweinurt nach Winnen führte, sah die Rennfahrer nach dem Schweinfurter Ruhetag wieder bei vollen Kräften. Wieder gelang es einem Deutschen, Oskar Thierbach, sich von dem Feld der Verfolger freizumachen und mit einer halben Minute Vorsprung das Zielband zu kreuzen. Thierbach brauchte eine Fahrzeit von 8:48:20 Stunden. 38 Sekunden später kam Koban vor Overbeck ein. In der Gesamtwertung hat der Radeburger Bederling seine Position noch etwas verbessert. Er führt jetzt mit 5 1/2 Minuten Vorsprung vor Dienerichs und Roth, der weitere 23 Minuten Rückstand aufweist.

schrecken. Aber sie sollte es nicht erfahren, ihm lag nichts an dem Kapital. Sein Sinn stand nach anderem als nach diesem Geld. Sollten sich seinen Wünschen Schwierigkeiten entgegenstellen, dann war immer noch Zeit, von seinem Anspruch auf Hansfelde zu sprechen; denn mit der ersten Hypothek hielt er das Schicksal von Hansfelde und das von Marianne in der Hand. Kündigte er das Kapital, so würde ihr nichts anderes übrigbleiben, als das Gut zu verkaufen; denn es würde sich seiner finden, der die Hypothek ablösen wollte. Wer steckte denn heute noch sein Geld in ein Gut? Noch dazu in Hansfelde.

Sein Blick ging über die Felder hin, wo die Leute emsig arbeiteten.

„Es scheint hier alles gut in Schutz zu sein“, sagte er, und Marianne bejahte es.

„Der Großnecht macht seine Sache gut; ich habe schon daran gedacht, ihn zum Inspektor aufrücken zu lassen. Mit ihm zusammen könnte ich die Wirtschaft am Ende weiter fortführen.“

„Das wird nicht gehen, du stellst dir das Kleinwirtschaften leichter vor, als es ist. Wie könntest du eine solche Arbeitslast auf deine jungen Schultern nehmen? Daran ist ja gar nicht zu denken.“

Sein Blick ging über Mariannes schlanke Gestalt hin, die in dem einfachen Trauerkleide, das sie trug, färbend zart erschien. Aber ihr schmaltes Gesicht, mit den großen, tiefblauen Augen, besaß trotz der Trauer einen Zug von Willenskraft.

„Ja, es ist gewohnt, zu arbeiten“, sagte sie, „und bin dadurch, daß ich Papas Bücher und Korrespondenz geführt habe, mit den Verwaltungsgeschäften völlig vertraut.“

Und um ihn davon zu überzeugen, daß sie es wagen könnte, den Betrieb mit Hilfe des Großnechts weiterzuführen, prahlte sie ein wenig mit ihren praktischen Kenntnissen in der Landwirtschaft. Er lächelte dazu, und als sie ihm von der Hühnerzucht erzählte, die sie angelegt hatte, da verlangte er diese zu sehen.

Er freute sich, daß es ihm gelungen war, sie für Augenblicke ihrer Trauerstimmung entrisen zu haben. Aber sie versank bald wieder in Schwelgen, und Verholz beobachtete, daß ihr Blick in schmerzvollem Ausdruck über das Land hingal.

(Fortsetzung folgt.)

Des Sohn des Korsen

Tragisches Schicksal im Schatten einer Kaiserkrone
Erzählt von Edmund Th. Kauer

Wien begrüßt den „befreiten“ Prinzen

3. Fortsetzung

Der Jar, sonst so unentschlossen, läßt am Tage des Einzugs in Paris eine Deklaration an allen Strassen anerkennen, die aus der Feder des Fuchses Tallebrand stammt, und in der feierlich verkündet wird, daß die Verbündeten (die er nicht gefragt hat) mit Napoleon nicht verhandeln werden. Damit wirft er endgültig die Bourbonen in die Waagschale.

Während schreibt Blücher in diesen Tagen das Wort vom Federfuchser, der den Soldaten den Säbel aus der Hand schlägt, in sein Notizbuch. Federfuchserfüllt wird in Paris gesprochen und in Dijon, wo die Oesterreicher ihr Hauptquartier haben. Eine West verlinkt — und mit ihr das Sein einer Frau, eines kaiserlichen Kindes. Die Habsburger Tochter wird entthront, weggejagt. Welche Worte finden ihre berufenen Beschützer, die Wiener Diplomaten und Staatskünstler, in diesem Moment?

Metternich schreibt, es müsse „für die Frau Erzherzogin (!) und ihren Sohn ein unabhängiges Etablissement geschaffen werden“. Das ist der Stil des Ruhmesjahres 1814!

Man glaubt, die Gerippe klappern zu hören... Ein „Independentes Etablissement. Jrgendwo... wo, das werden sie schon aushandeln... werden ein paar hunderttausend „Untertanen“ zu Marie Louise „aufbliden“ müssen... damit der Sturz der Frau Napoleons, die doch eben eine Habsburgerin ist, nicht so standalös aussieht.

Solch ein Duodezstaat wird dann... ein Vaterland sein. Ein Vaterland? Nein, ein „Independentes Etablissement...“ Und am 11. April einigen sich die verbündeten Frände — die Uniformtröcke waren wohl unbeteiligt — in Paris. Was sie da fingern, heißt natürlich eine Konvention.

Habsburg hat doch noch etwas für Marie Louise getan. Sie bekommt Parma, Placenza und Guastalla. Sie wird in Parma residieren und wird heißen: Ihre Kaiserliche Majestät Marie Louise Herzogin von Parma, Placenza und Guastalla. Ihr Sohn aber wird den Titel tragen: Kaiserliche Hoheit Prinz von Parma, Placenza und Guastalla.

Am diesem Tage sagt der Kleine, zum Prinzen begrädierte König, der mit den wachen Augen des Frühreifens sieht, wie der Hofstaat rings um ihn zusammenschmilzt, wie er einen saß bürgerlichen Anstrich erhält, in Blois zu Tante Kiu:

„Ach, ich weiß schon, daß ich kein König mehr bin. Ich habe keine Pagen mehr.“

Sie müssen nach dem verhaßten Rambouillet zurück. Einmal gibt es Geschrei im Hause, der Kleine will hinauslaufen, aber die Kiu hält ihn zurück. Man brüllt, Mama schreit dazwischen. Dann klirren Sporen auf den Gängen. Die Brüder des Kaisers sind auf der Flucht hierhergejagt; sie wollen Marie Louise und das Kind als Pfand ihrer Sicherheit mitschleppen. Die Kaiserin wehrt sich, ein paar Offiziere kommen ihr zu Hilfe, komplimentieren Napoleons Brüder hinaus.

Dann hat der Kleine sich einen Schemel ans Fenster gerückt, ist hinaufgelaufen, um in den Garten hinunterzuschauen. Er hört den harten, festen Schritt der Schildwachen: Schildwachen hat er immer geliebt. Da unten neben noch Schildwachen auf und ab. Vielleicht ist er doch noch König?

Jetzt kommt die Kiu gelaufen, zieht ihn zurück. Zu spät, er hat diese Schildwachen mit ihren tomsch langen Mänteln, die wie Säde aussehen, und mit ihren hohen, spitz zulaufenden Hünen gesehen. Solche Soldaten... wo hat er sie schon gesehen? Auf bunten Bilderbögen...

Er stellt eine verwunderte Frage, aber die Kiu antwortet nicht, sie schüttelt nur den Kopf.

Ist sie böse? Er beugt sich vor, fleht sie an, aber sie wendet sich ab. Die Tränen laufen über ihre Wangen. Der Kleine versteht nicht, er ahnt nur. Fast tröstend streichelt er ihre Hand. Unten knarren auf dem Kies die Zuchstiefel der russischen Grenadiere.

Unzerreißbare Bande

Am 23. April des Jahres 1814 verläßt ein langer Zug von Reisewagen Rambouillet. Man reist in kurzen Tagesstrecken, übernachtet nur in kleinen Städten. Wo man Gasthöfe in Anspruch nehmen muß, hat Graf Rinstu, der Reismarschall, Vorzüge getroffen, daß sie bei Zeiten von anderen Gästen geräumt werden. Durch größere Städte fahren die Wagen mit herabgelassenen Vorhängen.

Marie Louise spricht mit niemand, an niemand schließt sie sich an. Vielleicht fühlt sie, daß ihre erste Hofdame, die Herzogin von Montebello, nur einen einzigen Gedanken denkt: Wie sich von dem sinkenden Schiff auf ein anderes retten, was tun, um nur ja den Anschluss an den neuen Hof der Bourbonen nicht zu verpassen, der sich eben in Versailles bildet.

Graf Rinstu schreibt recht trübe Rapporte nach Wien. Die „Herzogin von Parma“ — so heißt Marie Louise jetzt — „hat, scheint es, in Frankreich keine neue Heimat gefunden, wohl aber die alte verloren. Nichts spricht dafür, daß sie sich nach Wien, nach der West, in der sie ausgewachsen ist, zurückzieht. Die Seele dieser Frau ist vielleicht... zu klein. Die übergroßen Aufgaben — die Ehe mit dem Dämon Napoleon, den sie haßt, fürchtet, zuletzt beinahe liebt; dann der Zusammenbruch dieser Welt, in der Marie Louise sich fast schon zurechtgefunden hat — alles das hat den Bogen überspannt, bis Sehne ist zerissen.“

Als der Wagenzug Schweizer Gebiet erreicht, lockern sich die Fesseln. Bereitwillig nimmt Marie Louise Rinstus Anregung auf, bei Schaffhausen den Rheinfall zu besichtigen. In Konstanz arrangiert der Reismarschall sogar eine Fahrt auf dem Bodensee. Madame Montesquieu ist gebeten, aber nicht gedrängt worden, an diesem Ausflug teilzunehmen. Sie weiß, daß ihre Absage willkommen ist.

Sie zieht sich zurück, auf sich und auf das Kind, das zu ahnen, mit frühreifem Verstand zu begreifen beginnt, daß es den Vater... und noch weit mehr verloren hat. Dieses Kind müßte jetzt eine herrliche, eine tapfere, wunderbare Mutter haben. Sie — Kiu — wird ihm, beschließt sie, diese Mutter sein.

In Sieghartskirchen, nicht mehr weit von Wien entfernt, wird der Zug, der nun schon vier Wochen unterwegs ist, aufgehalten. Gräfin Montesquieu beugt sich aus dem Wagenfenster, sie sieht Reiter vorbeisprengen, vor Marie Louises Karosse halten. Die „Herzogin“ springt mit einem leichten Aufschrei aus dem Wagen. Zum erstenmal glaubt die Montesquieu, in ihren Jügen echte Freude zu lesen. Zum erstenmal wieder sind Marie Louises Wangen gerötet, als sie leichtfüßig an den Wagen vorüberläuft, auf eine Equipage zu, die ganz vorn, von Wien herkommend, hält. Zwei Frauen sind ausgestiegen, offene Arme empfangen die Heimgekehrte...

Freust du dich auf Wien?

Als Kiu gleich nachher Befehl erhält, mit dem Prinzen zur Vorstellung zu kommen, weiß sie schon, wer diese beiden Frauen sind. Forschend, mit dem klaren Blick derer, die viel durchlebt und erduldet haben, beobachtet sie sie. Die eine, die Kaiserin Oesterreichs, Marie Ludovica, Marie Louises Stiefmutter, ist nur um wenig älter, sie ist die dritte Gattin Kaiser Franz! Eher eine Freundin und Vertraute ist sie der Stiefmutter, als eine Respektsperson.

Aber schon der zweite Blick in ihre Augen enttäuscht Kiu. Diese Augen sind matt, und um sie hat Müdigkeit Falten gezogen. Ist es denn möglich, ist es denn wirklich wahr, was Napoleon einmal von seinen habsburgischen Schwiegern sagte, daß sie „alle alt sind, ohne Unterschied des Alters“? Als Greise geboren? Oder ist es so, daß sie in dieser geheimnisvollen Luft der Wiener Hofburg, in der würgenden Enge des Hofzeremoniells, so rasch altern?

Eine kalte, gespannte Neugierde ist in den Augen der Kaiserin, als Tante Kiu ihr jetzt den kleinen Prinzen reicht. Sie prüft ihn, schaut ab. Ist dieses Kind mit seinen weichen Engelszügen, seinem seidigen Blondhaar ein Habsburger? Oder erkennt sie in ihm den Sproßling des Antichrist, des „Menschenfressers“, des Mannes, den sie wie den Leibhaftigen verabscheut?

„Freust du dich schon auf Wien?“ fragt die Kaiserin den Huben mit einem schwachen Lächeln. Der steht sie aus seinen großen Augen verständnislos an.

Er weiß nicht, wer sie ist, all dieses Fremde stürzt auf ihn ein... und er versteht auch kein Wort Deutsch. Die Kiu aber weiß in diesem Moment, daß Maria Ludovica sich gegen den Prinzen entschieden hat. Sie wird ihn hassen und sein forstliches Blut, sie wird jäh, immer wieder, verlangen, daß der Wechselbalg, das Kind des „Verbrechers“ vom Hofe entfernt wird. In einem Kloster vergraben, fern von der Welt mag er die Schandtat seines Vaters sühnen...

Sie verneigt sich tief, die Gräfin Montesquieu, und trägt den kleinen Prinzen zu ihrem Wagen zurück...

Abends, dicht vor Wien, biegt der Wagenzug in eine Seitenstraße ein, die rechts ab nach Schönbrunn führt. Es ist bereits dunkel, blutrot tropft das Licht der Fackeln auf das Pflaster der Schlossauffahrt. Nur das dumpfe Wurmen läßt die Ankommenen, als die Wagen halten, erraten, daß eine ungezählte Menge neugieriger Gaffer herbeigeströmt ist, um die Heimkehrenden zu sehen. Diese Kaiserstochter, die man dem forstlichen Tyrannen als Pfand, als Bente ausgeliefert hat, wie in der Sage einst die Abener dem Ungehener Minotaur alljährlich eine Jungfrau opfern mußten — ihre Rückkehr ist erst die endgültige Bestätigung, daß der Alpdruck Napoleon gewichen ist...

Aber nicht nur darum sind die Wiener herbeigeströmt. Neugierde schleicht, piricht sich an die Hofequipagen heran. Alle diese Menschen, die in engen, klaren, einseitigen Verhältnissen leben, sind magisch angezogen von den Hintergründen der Größe, die sie hier sehen, sie wollen einen Blick hinter die Kulissen dieses Fürstendaseins werfen, das sich ihnen sonst nur, zur Fabelgeschichte verkümmert, darbietet. Ist Marie Louise nicht doch die Gattin des Todfeindes gewesen? Kann sie vier Ehejahre abschütten, wie man, aus einem schlimmen Traum erwachend, die Bilder des Grauens mit einer Handbewegung von der Stirn streift?

Jetzt — jetzt hebt man den kleinen Prinzen aus dem Wagen. Hofdamen drängen heran, ihm die Händchen zu küssen. Jrgendwoher, aus dem Dunkel, schrillt ein Ruf. Eine Sekunde der Stille folgt, dann fallen hundert, tausend Stimmen ein.

„Es lebe der Prinz! Vivat der Prinz von Parma!“ So begrüßt Wien den... „Befreiten“... den Gefangenen. Die Schaulustigen jubeln ihm noch zu, als die Kiu ihn, ein Frösteln im Rücken, fast hastig die Treppe hinaufführt.

Angst vor Napoleon

Was begreift das Kind von all diesen Dingen, die ringsum vorgehen? Wer erklärt sie ihm?

Umhert, überwacht ist der Kleine wie ein Gefangener, aber Gefangenschaft schärft die Sinne. Der Kleine ist schen, wenn seine Mutter sich um ihn kümmert. Er fühlt, daß sie nicht mehr zu ihm gehört. Und gleichzeitig fühlt er auch, daß die Freude, mit der Mutter und er in Wien aufgenommen worden sind, bereits abgeflüht ist.

Man nimmt es der „Kaiserin“ übel — jetzt nennt man sie plötzlich wieder so —, daß sie so stolz und „hochfahrend“ ist. Besonders ihre Pariser Toiletten mißbilligt man. Man fände es richtiger, wenn sie die französischen Hofdamen und Bedienten heimischmache. Daß sie in Schönbrunn französisch für sich — tochen läßt, empfindet man als Beleidigung.

Wer aber erzählt dem Kleinen von seinem Vater? Das Wort „Napoleon“ ist jetzt in Europa verboten, man spricht nur vom Tyrannen, vom Usurpator. Fragt der



Aufnahme: Historischer Bilderdienst (nach einem alten Stich). — Die Fest beim Fürsten Metternich während des Wiener Kongresses. Fürst Metternich, an seinem Arm der Herzog von Wellington, rechts von ihm Fürst Tallyrand, Wilhelm von Humboldt und Fürst von Hardenberg. Er ist der Verantwortliche für das Schicksal des Sohnes Napoleons und der Marie Louise.

Du nach seinem Papa, so ist die Antwort verlegenes Schweigen.

Eines Tages stehen in einem Zimmer große Kisten. Tante Kiu, Franz und der Kammerdiener Gobereau packen aus. Der kleine Prinz sieht lachend zu — es sind seine Spielsachen, die nun endlich doch aus Paris eingetroffen sind.

Angst vor Napoleon: die scheinen sie jetzt, seit der „Kaiser“ auf der kleinen Felseninsel Elba sitzt, fast ein Gefangener, beinahe mehr zu haben als vorher. Früher war Napoleon für sie die harte Nuß ihrer Gedanken. Jetzt ist er der Angsttraum ihrer Nächte.

Marie Louise scheint ihn vergessen zu haben. Eines Tages fährt sie in das benachbarte Schloß Schönbrunn hinüber. Dort hat sich ihre Großmutter, die alte, von Napoleon verjagte Königin Marie Karoline von Neapel, eingerichtet: sie will in Wien sein, wenn die Diplomaten beim Kongress Europa verteilen, sie will ihr Neapel wiederhaben.

Diese Marie Karoline ist eine Tochter Maria Theresias, eine Schwester der unseligen Marie Antoinette. Ihre Tränenläche sind schlaff von vielem Weinen, denn diese Frau hat die Bitterkeit des Lebens ausgelostet wie Lamm eine. Daß sie Napoleon wie die Pest haßt, läßt sich erraten.

Kaum hat die Gräfin Marie Louise begrüßt, da zieht sie die Enkelin auch schon beiseite, fragt mit fränkischer Neugierde: „Nun — was wirst du tun?“

Was wird sie tun? Sie weiß es selber nicht. Sie fühlt sich nicht wohl, sie möchte nach Sizilien reisen, nach Südfrankreich, um dort Väder zu nehmen, aber dieser Plan mißfällt dem Kaiser Franz, und was wichtiger zu sein scheint — dem Kanzler Metternich.

Hilflos blickt Marie Louise die Gräfin an. „Wie wirst du es anstellen, daß du zu ihm... zu deinem Mann kommst?“ drängt Karoline.

Jetzt sind Marie Louises Augen ein einziges Staunen. Sie stammelt eine Gegenfrage.

„Du magst es mir glauben, daß ich ihn... ich meine deinen... Mann... daß ich ihn verabscheue“, sagt die Königin mit ihrer tiefen Stimme. „Er ist entsetzlich. Aber für dich ist er doch eben dein Mann. Weißt du, was man...“ in diesem Klatschn hier erzählt hat?“

„Fortsetzung folgt.“

Leidenschaften am Kap

Roman
von W. Baumgart

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

27) **Rachdruck verboten.**
Allerlei Gerüchte machten die Sache besonders interessant. Da war die Rede von Brodersens zurückgegangener Verlobung, von seiner Verhaftung, von dem bevorstehenden Zusammenbruch des Angelschen Geschäfts in Verbindung mit dem Verschwinden seines Angestellten Spencer. Dann wieder hieß es, dieser Spencer sei auf der Flucht nach Verübung schwerer Verbrechen erschossen worden.

Aber das alles waren sozusagen nur Arabesken, die das Bild des jungen Brodersen umrannten. Dieses Bild aber trat nun, wie auf Goldgrund gemalt, in bester Beleuchtung hervor. Brodersen, der afrikanische Goldmensch, ein zweiter Rhodes, ohne dessen politische Begabung allerdings, dafür aber mit um so mehr rein menschlichen Zügen ausgestattet, hatte also die sämtlichen Shares unermesslich reicher Minenfelder für ein Butterbrot an sich gebracht, nachdem er, um Züge von Romit gewissenhaft mit dem Ernst zu mischen, seine Freunde eindringlich vor dem Verkauf an ihn gewarnt hatte.

Man erzählte, daß er sich — damals schon im Besitz unermesslicher Reichtümer — an mehr als ein Duzend Freunde um ein Darlehn gewandt hätte, allerdings mit gänzlich negativem Erfolg. Diese Freunde konnten es nun als einzigen Vorzug verzeichnen, daß sie dadurch mit Brodersen in die helle Rampebeleuchtung traten. Viele von ihnen hätten gern das rollende Rad des Geschehens aufgehalten, oder doch wenigstens dessen Schwung ein bißchen verlangsamt; aber sie hatten ihm selbst einen zu starken Stoß gegeben, als sie vor der entscheidenden Wendung allzusehr für die Verbreitung der Nachrichten über die Anteilversuche Brodersens gesorgt hatten.

Die ausgleichende Hand des Schicksals verteilt in solchen Fällen die Gaben oft in unerhörlicher Fülle. So war es auch hier. So viel Annehmlichkeiten und Vorteile weniger — meist aber mehr — böshafte Charaktere auf Kosten uneigennütziger Freunde und gelungener Freundschaftsprüben, als die man die so unzweideutig ausgefallenen Vumpversuche Brodersens bald erkannte, hatte es seit Jahren nicht mehr gegeben. Wie ein befruchtender Frühlingsregen hatten sie auf Phantasie und Erfindungsgabe gewirkt.

Und nun kam zum Abschluß der an Einzelheiten so reichen Begebenheiten gar noch ein Landsmann von diesem Brodersen mit Tabellen, Berechnungen und allerhand phantastisch anmutenden Ziffern, der ein besonderes Verlangen daran zu empfinden schien, mit mathematischer Genauigkeit zu beweisen, daß seine Gutachten auf allerwertigster Schätzung beruhen, daß aber der wirkliche Wert der Felder überhaupt gar nicht vorstellbar sei!

„So, Dick, nun schief mal los! Ich finde ja, daß es ein starkes Stück ist. Deine Vertiefungsarbeiten scheinen deiner Unvorsichtigkeit ebenbürtig zu sein. Daß du mich aber unter solchen Umständen in meinem Hause aufsuchst, möchte ich fast schon als Frechheit bezeichnen!“

„Lieber Wilkins, du verkennt tatsächlich die Situation!“
„Schildere sie mir — aber kurz! Nur laß mich nicht Rätsel raten! Also zunächst: Was willst du von mir?“

„Geld!“

„Wie?“

„Nanu, Dick, seit wann bist du schwehmüßig geworden? Du warst doch eigentlich früher recht hellhörig, sobald es sich um den Mammon gedreht hat!“

„Drücke dich klarer aus!“

„Schön also: Ich will alte Schulden einkassieren!“

„Bei mir? Daß ich nicht wüßte!“

„So! Na, dann will ich dir mal mit dem Felgeringer ein bißchen auf das schwach gewordene Gedächtnis tippen. Erinnerst du dich an die Sache mit Angel?“

„Ach, du meinst, an die Chance, die ich dir gab, zehntausend Pfund in die Tasche zu stecken?“

„Du weißt, daß wir von dem Geld nicht einen Penny berochen haben, Tomm!“

„Ach ja, du erzählst mir damals von dieser — na, sagen wir mal — dieser ungläublichen Geschichte! Es tut mir ja aufrichtig leid; aber ich pflege mich im allgemeinen für die Dummheit anderer nicht verantwortlich zu fühlen. Es kommt nicht viel dabei raus!“

„Tom! Erinner dich bitte! Ich habe dir den Vertrag verschafft; der sollte dir, wie du sagtest, zehntausend einbringen.“

„Sollte — ganz recht! Vielleicht tut er's auch noch. Leider aber ist die Sache noch nicht ganz reif. Der Entschluß mit Angel steht immer noch aus. Es ist mir übrigens unklar, daß dein früherer Chef so lange durchhalten konnte. Hast du dafür eine Erklärung?“

„Daß mich mit Angels Geschäften zufrieden. Das interessiert mich jetzt nicht, Tom! Erinnerst du dich an unsere Abmachungen?“

„So genau, als hätten wir sie eben getroffen! Ich sagte dir damals: Für mich den Vertrag — das Geld für dich und deine Spielgesellen.“

„Ja — und weiter hast du mir Andeutungen darüber gemacht, daß du mich an der Geschichte beteiligen wolltest!“

„So? Hätte ich das? — Ach so, du meinst Andeutungen! Warum habe ich mich da eigentlich nicht klarer ausgedrückt? Andeutungen sind bekanntlich dazu da, mißverstanden zu werden!“

„Tom, laß doch das! Hiß mir! Dann will ich für immer verschwinden!“

„Später vielleicht, wenn die Sache geklappt hat! Verschwinden könntest du meinetwegen schon vorher!“

„Ich kann nicht warten; ich muß das Geld haben! Mir geht es sehr drückig!“

„Ach so, Dick — armer Kerl! Ja, aber warum hast du mir das nicht gleich gesagt! Soweit kennst du mich doch, daß es mir auf ein paar Pfundnoten nicht ankommt!“

„Wilkins griff in die Brieftasche, sortierte umständlich aus den größeren Scheinen eine Anzahl Pfundnoten heraus und reichte sie Spencer über den Tisch.“

„Sage mal, Tom, ist dir heute nicht wohl?“

„Aber gewiß! Ich fühle mich ausgezeichnet! Warum denn?“

„Seit wann bietest du deinen Freunden Trinkgelber an?“

„Trinkgelber? Acht Pfund? Mein Lieber, du scheinst es noch immer sehr dicker zu haben! Du willst also nicht? — Na, schön — wie du denst!“

„Ohne eine Niene zu verziehen, steckte Wilkins die Scheine wieder in die Brieftasche zurück.“

„Ich sehe, mein guter Tom, mit dir muß man anders reden. Also kurz: Ich brauche sofort tausend Pfund!“

„Wilkins lachte: „Drossig! Ich auch, kann ruhig auch mehr sein! Weißt du nicht einen Dummen, der sie uns gibt?“

„Mein Lieber! Deine Späße sind abgeschmackt — und vor allem gefährlich für dich! Du willst mich, wie es scheint, nicht verstehen!“

„Frrrum, Dick! Ich habe dich doch im selben Augenblick schon verstanden, als du zur Tür hereinkamst und ich dein liebes Gesicht schließlich wiedererkannte. Du möchtest dein altes Gewerbe nun auch an mir mal ein bißchen erproben; leider bist du nicht vor die rechte Schmiede gegangen. Du versuchst deine Kunst, juristisch ausgedrückt, sozusagen mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt!“

„Subjekt — Subjekt, Tom! Aber du weißt ja, daß ich in juristischen Dingen auch nicht ganz ohne Erfahrung bin...“

„Stimmt! Ist mir durchaus bekannt. Du hast damals den Kursus in Brighton hinter den Schwedischen Gardinen bestimmt nicht ganz ohne Nutzen absolviert!“

Spencer überhörte den Einwand und vollendete den Satz: „Mir ist zum Beispiel vollkommen klar, was man juristisch unter „Ausstattung zu einem Verbrechen“ versteht!“

„Nanu? Wen hast du denn nun schon wieder mal angeklagt?“

„Laß das dumme Sequatsche, Tom! Also los, willst du mir das Geld geben? Ja oder nein!“

„Nein!“

„Aha, du scheinst immer noch nicht zu wissen, worum es sich eigentlich dreht! Also nun höre! Du kennst mich; wenn ich heute aus diesem Hause gehe ohne die tausend Pfund, mache ich der Polizei Mitteilung, daß du die Photographie des Vertrages von mir bekommen hast!“

„Aber Dick? Woju denn diese törichte Selbstbezüglichung? Das hast du doch wirklich nicht nötig. Sieh mal, auf mich kannst du dich sicher verlassen; ich werde von deinem Diebstahl damals nicht das geringste verraten. Und dann: Was heißt hier Vertrag? Die Polizei wird der Sache weiter auf den Grund gehen und dich mit Recht fragen, wo das Geld geblieben ist, das im selben Geldschrank gelegen hat. Und dann wirst du in doppelte Verlegenheit kommen!“

„Ich werde antworten: Geld habe ich nicht bekommen; aber ich habe von Thomas Wilkins den Auftrag erhalten, ihm den Vertrag zu verschaffen.“

„Dick, man merkt doch gleich, daß du kein tüchtiger Kaufmann bist. Deine fraglos vorhandenen Fähigkeiten liegen auf andern Gebieten. Jeden größeren Auftrag läßt man sich schriftlich bestätigen!“

„Du vergiß, mein Lieber, daß man deine geschäftlichen Transaktionen nachprüfen wird!“

„Auf neugierige Fragen der Polizei bin ich jederzeit vorbereitet; im übrigen wird es nicht dazu kommen. Glaubst du im Ernst, daß die Polizei auf das Geschwafel eines hergelaufenen Expresers eingehen wird?“

„Dick fuhr hoch, aber noch immer bezwang er sich.“

„Nein, mein Junge! Man merkt, daß du schon einige Zeit aus Kapstadt fort warst; sonst müßtest du wissen, daß sich hier in der Zwischenzeit manches geändert hat. Thomas Wilkins ist heute ein Name, und sein Träger steht turmhoch über solche lächerlichen Verdächtigungen. — Erinner dich doch mal ein bißchen, wie die Sache gewesen ist! Bist du zu mir gekommen — oder kam ich zu dir?“

„Du hast mir jedenfalls den Auftrag gegeben!“

„Weiß ich beim besten Willen nicht mehr! Muß ich total vergessen haben! In manchen Dingen läßt mich mein sonst so gutes Gedächtnis vollkommen im Stich. Aber

vielleicht hast du einen Zeugen, der mich an solche Abmachungen erinnern könnte? Die Polizei wird bestimmt Wert darauf legen!“

„Du willst also die ziemlich primitive Methode wählen, einfach alles zu bestritten. Ich glaube, du bekommst es fertig, selber noch an deine Unschuld zu glauben!“

„Wer ist unschuldig? Wenn du's von dir glaubst, hebe den ersten Stein! Nein, Dick. Ich schlage reumütig an meine Brust. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms. Jetzt, wo wir beide unter uns sind, brauchen wir uns doch gegenseitig nichts vorzumachen. Aber klären wir mal den Sachverhalt weiter: Brachtest du mir nicht eines Tages so etwas wie einen photographierten Vertrag — Lieferung frei Haus? Ober habe ich ihn mir bei dir abgeholt? Ich kann mich wirklich nicht mehr auf Einzelheiten besinnen!“

Spencer knirschte vor But mit den Zähnen.

„Sieh mal, mein guter Dick: Kommt da eines Tages ein selblich gut aussehender besserer Herr, seines Zeichens Angestellter einer Großfirma, zu mir und sagt: Ich weiß einen herrlichen Tip. Was wollen Sie zahlen? Ich antworte, kaufmännisch wie immer: Da muß ich erst sehen, was er wert ist.“ Dabei bin ich viel zu diskret, um zu fragen: Wie haben Sie denn dieses wunderbare Schriftstück ergaunert? Lagen daneben nicht auch noch zehntausend Pfund in Banknoten?“

„Seine phantastische Erzählung weist eine Lücke auf. Du hast mit dem Tip ein Vermögen erworben!“

„Leider noch nicht, das soll erst noch kommen! Aber wenn schon! Seit wann ist es denn verbrecherisch, reich zu werden? Du bist ja juristisch äußerst versiert! Kennst du vielleicht einen Paragrafen im Strafgesetzbuch, der so was verbietet? Ein schlechter Kaufmann, der Informationen nicht zu nutzen versteht, die man ihm unaufgefordert ins Haus bringt, namentlich wenn sie von so ausgezeichnete Eindringlichkeit sind!“

„Unaufgefordert? Du irrst!“

„So? Irre ich mich wirklich schon wieder? Das macht bloß deine verdammte Nachlässigkeit, niemals Zeugen für eine Sache zu nennen!“

„Voller Mut sprang Spencer auf. „Jetzt ist aber endgültig Schluss! Sofort her mit dem Ged — oder...“

„Warte noch einen Moment, Dick! Ich will dir noch den photographierten Vertrag zurückgeben; vielleicht hast du Verwendung dafür! So, hier ist er!“

„Wilkins hatte mit der linken Hand unter den Schreibtischrand gegriffen und auf einen dort befindlichen Knopf gedrückt. Dann zog er die Rechte heraus und hielt plötzlich einen Revolver auf Spencer gerichtet. „So, guter Dick! Laß dein Schießeszen nur stehen. Du kommst, wie schon öfter, einen Posttag zu spät!“

„Es klopfte. Auf Wilkins' „Herein!“ trat der Diener ins Zimmer, während Wilkins noch immer den Revolver auf den verbüßten Spencer gerichtet hielt. „Robert, diesem besseren Herrn ist plötzlich übel geworden. Begleiten Sie ihn doch bis vor die Haustür!“

„In der Tat sah es so aus. Spencer war fäsebleich, und der Unterleifer zitterte. Da plötzlich brüllte er auf in ohnmächtiger Wut: „Verfluchter Schuft! Das sollst du mir büßen! Unsere Rechnung ist noch längst nicht beglichen!“

„Lächelnd wandte sich Wilkins an den ensetzt dastehenden Diener. „Ein armer Irreer, Robert! Nehmen Sie Rücksicht auf seinen Zustand und führen Sie ihn recht vorichtig die Treppe hinunter!“

„In der vom Diener geöffneten Tür erschien der Chauffeur, eine herkulisch gebaute Erscheinung. Wilkins hatte ihn durch ein zweites Klingelzeichen ebenfalls heraufgerufen.“

„So, Herr Spencer! Nun kann der Vorhang wohl fallen. Sie haben Ihre Rolle in der Expreserkomödie zu Ende gespielt.“

„Soll ich die Polizei benachrichtigen, Herr Wilkins?“

„fragte der Diener.“

„Ist nicht nötig, Robert! Woju das Aussehen? Lassen Sie den armen Teufel nur laufen. Der findet den Weg zum Galgen auch ohne die Polizei.“

„Von zwei handfesten Männern eskortiert, schwankte Spencer die Treppe hinunter.“

„Dick, mit dir geht's zu Ende, du hast kein Glück mehr. Woju das alles? — Er schwankte wie betrunken die Straße entlang, ein gedrohenener Mann! Ja, woju das alles! Er dachte über die Erlebnisse des letzten Tages nach.“

„Umsonst also war die Romé le gewesen, die er Hopkins und jenem verhassten Manne so erfolgreich vorgespielt hatte. Wie schnell war ihm der Entschluß für den Plan gekommen! Als er spürte, daß er bei dem Kampfe eine leichte Schramme erlitten hatte, als er den ersten Tropfen Blut bemerkte, war sein Plan schon fix und fertig gewesen.“

„Zwar hatte er einen Augenblick geschwankt, ob er nicht hinter seinem Todfeind herreiten sollte, um ihn endgültig zu erledigen; aber nach dem Vorsprung, den dieser bereits hatte, wäre es aussichtslos gewesen.“

„Da war ihm eingefallen, daß Hopkins damals in Kapstadt sein ganzes Geld bei sich trug. Hätte er es auf die Bank gebracht, würde er sicher ihn, seinen Freund Spencer, über die beste Anlagemöglichkeit um Rat gefragt haben. Also hatte er es wahrscheinlich in seinem Zeit aufbewahrt.“

„Und dann war ihm der Gedanke mit Wilkins gekommen. In der Kleidung Hopkins', seit über einer Woche unraffert, ungepflegt und verwahrloht, brauchte er eine Entdeckung nicht so leicht zu befürchten. Daß ihm von seinen Hopkins' eine Verfolgung drohte, war ebenfalls unwahrscheinlich, da man ihn nach Belgisch-Kongo gestohlen glaubte und er die Bahn nicht von Broten Hill aus benutzt hatte.“

„Er war vielmehr bis etwa fünfundsechzig Kilometer südlich dieser Station an der Kap-Kairo-Bahn, nach Ruomboschi, geritten, hatte dort das gestohlene Pferd verkauft, war über Nacht geblieben und hatte sich mit dem ihm eigenen Verkleidungskünsten, in denen er Meister war, unkenntlich gemacht. So hatte er die Fahrt nach Kapstadt angetreten.“

(Fortsetzung folgt)

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Sonntag, 13. Juni.

6.00: Aus Hamburg: Hafensongert. - 8.00: Wetterbericht und Sonntag aus Land! Pfaffenmeiers auf Entdeckungsfahrt. - 8.30: Unser Mädel lernt meisteln! Ein Tag beim Landdienst. - 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Erich Olschewski und Solisten. - 10.00: Alles, was du tust, soll ein Opfer sein! Eine Morgenfeier. - 10.45: Industrie-Schallplatten. - 11.15: Deutscher Seewetterbericht. - 11.30: Fantastien auf der Wette-Kino-Orgel. Mlle Sagatwe spielt. - 12.00: Musik zum Mittag. Märche. Musikzug der 42. SS-Standarte. - 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. - 13.00: Aus Frankfurt: Eislaufen auf dem Rührbrüggel. Berichte: Sportwagen: Letzte Runde. Rennwagen: Start und erste Runde. Rennwagen: Letzte Runde. Dazwischen: Unterhaltungs-konzert. Kapelle Franz Haud. - 15.30: Musikalische Kurzwelt. Maria Kiener singt, Franz Thon (Saxophon). - 16.00: Bunte Musik. Industrie-Schallplatten. - 17.40: Der Kuffig zum Münsterium. Ein Monologspiel von Klaus Herrmann. - 18.00: Schöne Melodien. Das Unterhaltungs-orchester des Deutschlandsenders. In der Pause 18.50: Allerlei ungewollter Humor. - 19.30: Deutschland-Sportecho. Funfberichte und Sportnachrichten. - 20.00: Großes Unterhaltungs-konzert. Das Landesorchester Gau Berlin. - 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho, u. a. Funfbericht von der Deutschlandfahrt 1937 der Radsfahrer. - 22.30-0.55: Wir bitten zum Tanz! Walbert Lutter und Emanuel Rambour spielen. Als Einlage: Lucie Lumera singt. Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 14. Juni.

6.30: Fröhliche Morgenmusik. Kapelle Otto Dobrindt. - 8.40: Sendepause. - 10.00: Grundschulfunk. Rübegerl geht über's Gebirge. Hörspiel von Erika Hagenberg. - 10.30: Sendepause. - 11.30: Sendepause. - 11.40: Eintrag - Leistung - Takt. Verechthigte und unverechthigte Initiativen. Anschließend: Wetterbericht. - 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Edwin Keller (Klavier), das Funkorchester. - 15.15: Kleine bunte Musik. Industrie-Schallplatten. - 15.45: Gefieberte Meisterlänger. Buchbesprechung mit Oskar Heimroth und frühlichem Vogelfang. - 16.00: Musik am Nachmittags. Die Kapellen Walbert Lutter und Emanuel Rambour. In der Pause 17.00: Der Ehrenposten. Erzählung von Karl Schönherz. - 17.50: Da laßt Tirol. Fröhliche Geschichten von Karl Springenschmid und Tiroler Volksweisen. - 18.20: Industrie-Schallplatten. - 18.40: Aus Holz wird Zucker! Ein Funfbericht. - 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Song und Klang in der Spinnstube. - 20.00: Das Peter-Quartett spielt. - 21.00: Aus Frankfurt: Räuber und Beiganten. Aus Opern und Operetten. Das Rundfunkorchester der Rundfunkchor und Solisten. - 23.00-24.00: Vom Ultraturzwecken der Wip- leben: Musik zu Tanz und Unterhaltung mit der Kapelle Walbert Lutter und Arthur Herffowitz (Bandoneon).

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 13. Juni.

6.00: Aus Hamburg: Hafensongert. - 8.00: Christliche Morgenfeier. - 8.30: Orgelmusik, gespielt von Hans Strobach. - 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. - 9.45: Lachender Sonntag (Industrie-Schallplatten). - 10.30: Aus Chemnitz: Offene Chorprobe für die 1. Chorleiter beim 12. Deutschen Sängereisest in Breslau. Es singt eine Arbeitsgemeinschaft der Sängertaruppe Chemnitz. - 11.30: Kantate von Rodann Se-

bastian Bach: „Ihr Menschen ehmet Gottes Liebe“. - 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. 1. Musikkorps der Fliegerpostkommandantur. 2. Hans Bund und sein Orchester; Herbert Rüstler und Willy Normann (zwei Klaviere). - 13.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Haud. - Dazwischen: Eislaufen auf dem Rührbrüggel. 13.30: Rennwagen: Start und erste Runde. 15.00: Rennwagen: Letzte Runde. - 15.30: Musikalische Kurzwelt. - 15.40: In-schriften am Bauernhaus. - 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. Die Saarbrücker Orchestervereinigung, das Saarbrücker Unterhaltungsortchester und Solisten. - 18.00: Kammermusik (Werke von Kurt v. Schwabe). - 18.45: Aus Dresden: Bilderbogen aus der Lausitz. - 19.55: Sonderprogramm. Anschließend: Bericht vom Rübegerl um die Handballmeisterschaft. - 20.05: Gut zubereitet und frisch serviert. Ein frischer Abend. Willy Claus, Toni Deuser, der Kapelle Otto Friede und drei weiteren Szenen. - 22.00: Nachrichten und Sportfunk. - 22.30-24.00: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz. Walbert Lutter und Emanuel Rambour spielen: Lucie Lumera singt.

Montag, 14. Juni.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Kapelle Fr. Haud. - 8.30: Aus Dresden: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Der Musikzug der SW-Standarte 11 (Dresden-Nord). - 9.30: Erzeugung und Verbrauch. - 9.45: Sendepause. - 10.00: Vom Deutschlandsender: Rübegerl geht über's Gebirge. Rübegerlspiel mit Szenen vom Bergseitl von Erika Hagenberg. - 11.35: Heute vor ... Jahren. - 11.40: Aufgaben der Landeskultur. - 12.00: Mittagskonzert. Edwin Keller (Klavier); das Funkorchester. - 14.15: Musik nach Tisch (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). - 15.15: Kinder aus geschiedenen Ehen. - 15.30: Sport auf dem Lande. - 15.50: Sendepause. - 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittags. Die Kapellen Walbert Lutter und Emanuel Rambour. - 18.00: Burg Kriebstein. - 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. - 18.30: Kunstbericht. - 18.40: Die kurzweilige Wächterliste. Wächterbericht. - 19.00: Aus Dresden: Uebertragung aus der Staatsoper: Die Bauberstle. Große Oper von Mozart. - 22.50-24.00: Aus Köln: Nachtmusik. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln; Fritz Zimmermann (Mantette).

Auskunft über Obstpachtungen

Sämtliche Obstpächter werden auf die am 5. Juni in Kraft getretene Anordnung des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen über Obstpachtungen hingewiesen und gebeten, sich Auskunft bei den Kreisbauernschaften oder den Vertrauensleuten der Arbeitsgruppe Obstpächter zu holen.

Freizeitspiele auf der Feisenbahntheater

Sachsen besitzt in der Feisenbahntheater beim Kurort Rathen am Wohlgrund in der Sächsischen Schweiz eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands. Hier werden in diesem Sommer mit an einer der meistbesuchten Stellen der Sächsischen Schweiz, nämlich unterhalb der weitbekannten Bastei, Freizeitspiele in großem Rahmen durchgeführt, und zwar vom 3. Juli bis einschließlich 29. August sonabends, sonntags und mittwochs. Aufgeführt werden unter anderem „Die Hermannschlacht“ von Heintze, „Sommerabendstrahl“ von Chafepare, „Die Pfingstorgel“ von Pippi, „Volk in Not“ von Schönherz, „Nordische Meerfahrt“ von Jbsen, „Schlund und Tau“ von Hauptmann. Rathen liegt außerordentlich ver-

kehrsgünstig und kann mit der Eisenbahn, Kraftwagenlinien und Elbedampfern erreicht werden.

Rüchzettel der Woche

Für Erzgebirge und Vogtland

Sonntag mittag: Gefüllter Kohlrabi, Schallkartoffeln, Erdbeerkartoffelpfelle; abend: Fleischsalat, Bratkartoffeln, Staudensalat. - Montag mittag: Bratwurst, Kartoffelbrei; abend: Rhabarbergrößen mit Zucker und Jint. - Dienstag mittag: Gebackte Eier, Kartoffelsalat mit Speck, Staudensalat; abend: Pannische Butterbrot, Retti. - Mittwoch mittag: Kartoffelsuppe, Dampfbraten, Rhabarbertompott; abend: Kartoffelröllchen, Spargelsalat. - Donnerstag mittag: Schweigebraten, Rhabarbigemüse, Schallkartoffeln; abend: Erdbeeren mit Milch, Brot. - Freitag mittag: Rhabarbertallkale, Schinkenkartoffeln, Staudensalat; abend: Brot mit Kräuterquark. - Sonnabend mittag: Rindfleisch mit Gräupchen und Kohlrabi; abend: Marinter Hering, Schallkartoffeln.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Herauskommender Roggen geht ausschließlich auf Lager der RW.; auch in Weizen sind größere Zufuhren nicht zu verzeichnen. Futterhafer und Futtergerste kamen nur in kleinen Mengen auf den Markt. Futterhafer wird besonders von sächsischen Viehhältern stark gefragt. Industriegetreide aller Art wurde nicht angeboten. Roggenmehlgeschäft ruhig. Weizenmehl härter verlangt, weil ein großer Teil außer-sächsischer Mühlen als Lieferer nach Sachsen ausfällt. Die Nachfrage nach Kleie-Zufuhren konnten der schlechten Versorgungslage wegen nicht gerecht werden. In zudeckter Futtermitteln fanden nur Trodenstängel Beachtung. Elweihfuttermittel und Weisfuttermittel wurden trotz der sich immer günstiger gestaltenden Grünfütterung begehrter, auch Fisch- und Tierförpermehl. Raubfuttermittel ausreichend angeboten. Viehwirtschaft. Rindermärkte unverändert. Etwas härterer Auftrieb zu den Kälbermärkten. Schafmärkte unverändert. Schweinemärkte sehr reichlich bedacht. Die Reichsstelle nahm Tiere für die Vorratswirtschaft auf. Milchwirtschaft. Steigende Milchlieferung. Buttererzeugung der Volkereien unverändert. Absatz in allen Käseorten ungenügend. Kartoffelwirtschaft. Das Ueberangebot in Speiselkartoffeln hält an. In Sachsen und in außer-sächsischen Gebieten besteht schwache Aufnahme-fähigkeit. Der Nachfrage nach Frühkartoffeln fand ein ausreichendes Angebot zur Verfügung. In Futterkartoffeln fanden nur einzelne Verabungen statt. Eierwirtschaft. Mit Rücksicht auf Erzeugungsrückgang mußten größere Mengen in die ländlichen Gebiete verlagert werden. Der Bedarf konnte nicht ausreichend gedeckt werden. Gartenbauwirtschaft. Kirichen wurden in größeren Mengen geliefert und landen flotten Absatz. Durch die warme Witterung nahmen die Erdbeersuchen täglich zu, so daß in der kommenden Berichtswuche mit dem Hauptanfall zu rechnen ist. Grüne Stachelbeeren wiesen guten Absatz auf. Geringe Zufuhren von brasilianischen Apfelsinen wurden sofort abgesetzt. Es besteht Knappheit an Zitronen. Die kleinen Bestände an Weiß- und Rotkohl wurden kaum beachtet. Walwurfling fliehkender Absatz. Blumenkohl gut abgesetzt. Absatzschwierigkeiten bestehen für Kopfsalat, Spinat ausreichend vorhanden. Salatgurken genügend angeboten. Kohlrabi genügt dem Bedarf. Tomaten knapp. Rhabarberzucker haben bedeutend nachgelassen, so daß zum Teil Mangel bestand. Spargelanfall reichte aus. Die geringen Mengen Bohnen wurden nur langsam abgesetzt. Zufuhren an Ägypter-Speiseerbsen ungenügend.



Copyright 1936 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 68

Erstes Kapitel

DAS LEBEN GEHT WEITER

Marianne Latour stand am Fenster ihres Zimmers, von dem aus sie den Wirtschaftshof ihres Gutes übersehen konnte; gleich hinter diesem schlossen sich die Felder an, auf denen die Leute eifrig zwischen den aufgestellten Kornhoden hantierten. Die Dreischmaschine klapperte ihr einträgliches Lied, dem Marianne so gern gelauscht hatte, wenn sie den Vater bei der Arbeit im Felde wachte. Vor wenigen Wochen hatte der Tod ihn mitten aus seiner Arbeit herausgerissen.

Ein schmerzliches Stöhnen war in ihr, daß das Leben weiterging, obgleich ihr Vater nicht mehr da war. Und es würde immer so weitergehen, die Felder würden bestellt werden, das Korn würde auf ihnen reifen und abgeerntet werden — wie jedes Jahr. Nur, daß ihr geliebter Vater sich nicht mehr daran freuen konnte.

Bequält vom Schmerz über Unwiederbringliches, trat sie vom Fenster zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Sie preßte die Hände vor ihr Gesicht und sassungeloses Weinen schüttelte sie wie ein Sturm die Bäume im Park.

Mit grauenvoller Deutlichkeit stand ihre Verlassenheit vor ihr auf und verlangte, daß sie sich über ihre Zukunft klarwerden sollte. Ihr Gefühl sagte ihr: klammere dich an das Stüchken Erbe, das dir dein Vater hinterlassen hat, wo dich alles an ihn erinnert, wo du im Geiste mit ihm weiterleben wirst. Ihr Verstand sprach dagegen: es wird nicht gehen, denn du kannst deinen Besitz nicht halten. Nicht halten?

Sie hob das Gesicht aus den Händen, die Tränen verstiegen, Marianne dachte angestrengt über die zwei inhaltsschweren Worte nach.

Sie verstand etwas von der Wirtschaft. Der Vater hatte sie in alles, was zur ordnungsmäßigen Führung des Gutes nötig war, eingeweiht. Nachdem sie vor zwei Jahren, mit dem Zeugnis der Reife, die Schule verlassen hatte, hatte sie als Gutssekretärin unter der Leitung ihres Vaters gearbeitet; sie traute sich zu, daß sie diese Arbeit auch ohne Anleitung weitermachen könne. Und für die Führung des Haushalts war Blanka Voje da, die seit fünfzehn Jahren Mutterstelle bei ihr vertrat.

So konnte es zur Not gehen, wenn Karl, der Grohnrecht, der tüchtig in der praktischen Arbeit war, zum Inspektor aufrückte.

Plötzlich sank dem Mädel die Gewißheit schwer auf

Derz, daß sie noch so jung war, um verantwortungsvolle Entschlüsse zu fassen, daß niemand da war, der ihr helfen konnte.

Aber ihren Besitz wollte sie halten, das stand fest bei ihr.

Blanka Voje trat in ihr Zimmer.

„Marianne, du hast Besuch, Oekonomierat Verholz ist eben im Auto angekommen.“

Marianne sah sie bestürzt an.

„Hastest du ihm geschrieben, daß er kommen soll?“

„Ja! Wo! Wir haben ihm nicht einmal Nachricht vom Heimgang meines Vaters gegeben, es ist in der Aufregung ganz vergessen worden. Er hat mir schon deshalb Vorwürfe gemacht.“

„Wie hat er denn davon erfahren?“

„Er hat die Anzeige in der Zeitung gelesen, hat sich aber durchaus nicht beeilt mit seinem Kommen.“

„Glaubst du, daß er gekommen ist, um sich meiner anzunehmen?“

„Wahrscheinlich hat er diese Absicht“, erwiderte Blanka, die den Oekonomierat nicht leiden konnte, in mürrischem Ton. Sie glaubte bei Verholz' leichem Besuch im Frühjahr bemerkt zu haben, daß dieser nicht seinem Freunde Latour, sondern dessen Tochter galt.

Verholz war Witwer und Vater einer erwachsenen Tochter, er war nahe der Fünzig. Seine große, schlante Gestalt und sein gepflegtes Aussehen ließen ihn um zehn Jahre jünger erscheinen.

„Hast du Onkel Heini in den Salon geführt?“ fragte Marianne.

„Nein, er wartet im Arbeitszimmer des Vaters“, antwortete Blanka und ging.

Marianne folgte ihr bald. Als sie das Zimmer ihres Vaters betrat, erhob sich Verholz aus seinem Sessel und kam ihr mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Arme Marianne, so Schweres ist über dich gekommen, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte! Warum hast du mich nicht benachrichtigt? Ich wäre doch sofort zu dir gekommen! Hast du nicht daran gedacht? Aber ich kann das verstehen, du armes Kind! Aber die Voje hätte mich doch rufen können.“

„Auch Blanka war ganz topflos, Onkel Heini.“

„Ja, ja, es kam so plötzlich.“

Er streckte ihre Hand, die wie ein verkammertes Vögelchen in der Hülse lag; sein Blick ruhte auf ihrem schmalen, blaffen Gesicht, in dem es von verhaltenem Weinen zuckte.

„Hast dich, Marianne! Was über dich gekommen ist, muß ertragen werden; du bist ja immer ein tapferer, kleiner Kerl gewesen und wirst dich von deinem Schmerz nicht unterliegen lassen. Bist ja nicht allein, ich trage deinen Schmerz mit dir und will dir helfen, daß du mit deinem Leben zureichkommst.“ Er legte seinen Arm um Mariannes Schulter und führte sie zu dem Ledersofa, auf dem er oft in heißeren Stunden mit ihrem Vater geessen hatte. „Du

bist gewiß noch nicht dazu gekommen, über deine nächste Zukunft nachzudenken, Rindchen?“ nahm er das Gespräch wieder auf.

„Doch, Onkel Heini“, antwortete sie mit leiser Stimme.

„Und zu welchem Ergebnis bist du gekommen?“

„Leider zu keinem. Nur das eine steht fest bei mir: von Hansfelde trenne ich mich nicht.“

„Oh — ja, Rindchen, ob sich das wird machen lassen, daß du hier bleibst — ich zweifele daran. Du wirst dich entschließen müssen, Hansfelde zu verkaufen.“

„Nein, das wird nicht geschehen.“

„Ja, aber du kannst doch hier nicht allein weiter-hausen?“

„Warum sollte ich das nicht können, ich habe ja Blanka. Wir beide müssen schon zusammenbleiben und werden es auch; irgendwie wird es zu ermöglichen sein, daß wir hier bleiben können. Vielleicht, daß man Hansfelde verpachtet?“ Der Gedanke war ihr plötzlich gekommen und hatte etwas Befreiendes für sie, erfüllte ihr Herz mit leiser Hoffnung. Und angeregt davon, sprach sie weiter: „Ich würde mir dann bei der Verpachtung vorbehalten, mit Blanka hier weiter im Hause zu leben. Die drei kleinen Zimmer im Oberstock würden für uns genügen und der Nachgins würde gewiß zu unserem bescheidenen Leben ausreichen.“

Oekonomierat Verholz schüttelte den Kopf.

„Rindchen, wie du dir das denkst, wird es kaum gehen. Ich zweifele daran, daß sich ein Pächter für Hansfelde findet; es ist nicht viel hier herauszuwirtschaften. Du weißt, daß dein Vater es nur mit Mühe und Not gehalten hat.“

„Wir haben hier nie Not gelitten, Onkel Heini.“

„Nein, das gewiß nicht. Aber wenn hier einer her-käme, der weniger tüchtig wäre, als es dein Vater war, der würde bestimmt nicht zureichkommen.“

„Warum sollte sich nicht ein tüchtiger, erfahrener Landwirt als Pächter finden?“ erwiderte Marianne achsel-zuckend.

„Möglich“, gab der Oekonomierat zu, „aber jetzt wollen wir diese Angelegenheit einstweilen beiseite lassen und über deine nächste Zukunft reden. Zunächst mußt du mal in eine andere Umgebung kommen, denn du kannst unmöglich hier allein bleiben mit deinem Kummer. Ich möchte dir vorschlagen, mit mir nach Berlin zu kommen. In meinem Hause würdest du dich gewiß bald einleben, mit Lilli und mir würdest du es lernen, wieder froh zu werden.“

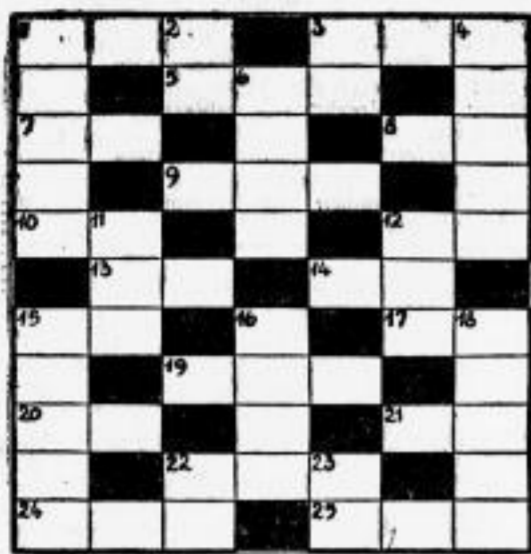
Marianne zweifelte daran, daß sie wieder zu lernen; aber darauf kam es ja jetzt nicht an, sondern sie durfte sich Onkel Heinis Freundschaft nicht verschmerzen. Er war ja der einzige Mensch, der ihr Rückhalt anbot. Das bedachte sie bei ihren Worten:

„Es ist sehr gütig von dir, Onkel Heini, mit ein Heim zu bieten. Sollte ich einmal eine Zuflucht suchen müssen, so komme ich zu dir.“

(Fortsetzung folgt.)



Silberkreuzworträtsel:



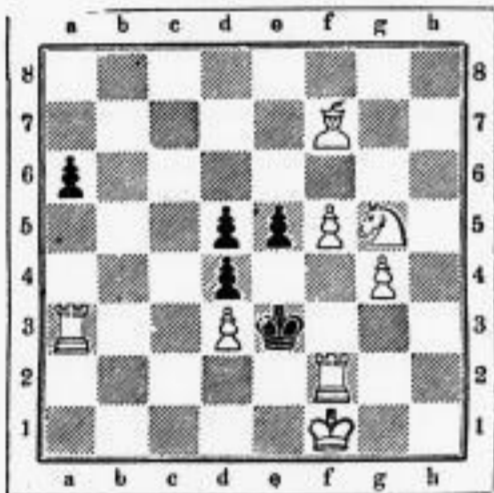
Waagerecht: 1. Wüste in Afrika, 3. moderne Erfindung, 5. Frauennamen, 7. ehemalige deutsche Kolonie, 8. Gartenblume, 9. Oper von Weber, 10. Fisch, 12. Frauennamen, 13. Fluß in Afrika, 14. Teil des Weines, 15. Frauennamen, 17. Wasserpflanze, 19. Götzenbild, 20. römische Mondgöttin, 21. Stadt in Thüringen, 22. Frauennamen, 24. Staatenbund des Weltkrieges, 25. Bezeichnung für Volk. — Senkrecht: 1. Heilanstalt, 2. Vogel, 3. Teilzahl, 4. Gymnasialklasse, 6. Rauchgerät, 11. Alpengruppe, 12. Vorbild, 15. südspanische Landschaft, 16. Angehöriger eines germanischen Volkes, 18. Menschengeschlecht, 22. griech. myth. Frauengestalt, 23. Fluß in Spanien

Verfälschungsaufgabe.

Aus den nachstehenden je zwei Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, aneinander gereiht, ein beliebiges erfrischendes Getränk in der gegenwärtigen Zeit.

Korn Ma: Hühneraffe; Aster Baal: Polierbarer feiner Gips; Ding So: Blauer Farbstoff; Vore Tod: Unterirdische Schickswaffe; Stroh Urfa: Winterliche Naturerscheinung; Alge Jula: Weiblicher Personenname; Ewald Winde: Teil des Taunus; Finte Orr: Radelholz.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Buchstabenversetzung.

Aus den unten angegebenen Buchstaben sind die bezeichneten Städtenamen zu bilden. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, müssen ein Sommervergnügen ergeben.

e g i l l v z	Stadt in Sachsen (Freistaat).
a a d e m r s t	" " " " Holland.
e c l i n z	" " " " Schlesien.
b d g i r i u u	" " " " Rheinland.
e l n o p	" " " " Schleswig-Holstein.
a a c e h n	" " " " Rheinland.
e i l n r t	" " " " Hessen-Rassel.
a a d h r t t	" " " " Sachsen (Freistaat).
a e i l m n u	" " " " Thüringen (Weimar).
a e e g i n n r	" " " " Bayern.

Schutz dem inneren Ohr Eine Wohltat bei Zugluft, Wind, Krankheit etc. beim Baden! **AKUSTIKA**

Bad Wildungen für Niere und Blase **Helenenquelle**

Köstliche Marmeladen und Gelees mit **Vierkapekt** Jetzt auch nachgefüllt für 65 Pf.

Rätsel.
Ich sehe da, des Genies und des Helden Ruhmbolle Größe ewig zu melden; Doch schwindet von mir ein Augenblick, So bleibt nur ein Augenblick zurück.

Silberrätsel.

Aus den 29 Silben:
a — a — a — cha — bel — di — di — e — fen — for — gard — glav — in — le — le — lin — mi — nau — ner — no — pi — re — sa — far — se — te — ten — tri — u
sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Russische Insel in Ostasien, 2. Musikinstrument, 3. Inselgruppe (U.S.A.), 4. Wagenschuppen, 5. Türkischer Titel, 6. Stadt in Pommern, 7. Menschenrasse, 8. Fisch, 9. Slawischer Gott.

Blau oder braun — was wählen Sie?

Sieht nicht ein braungebrannter Mensch viel gesünder und sportlicher aus? Also: wer sein Aussehen verbessern will, der bräunt sich mit Sonne und Nivea! Aber genügend stark einreiben!



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Tomate, 5. Bode, 8. Amur, 9. Moder, 10. Lip, 11. Aga, 12. Wein, 13. Eta, 14. Mi, 17. Vall, 18. Harm, 20. Dim, 22. Lot, 24. Film, 26. Feb, 29. Ost, 31. Laute, 32. Aula, 33. Jnao, 34. Jngwer. — Senkrecht: 1. Lara, 2. Omega, 3. Ari, 4. Espe, 5. Boa, 6. Dent, 7. Ernani, 9. Man, 13. Era, 15. Jmme, 16. Ebro, 18. Galati, 19. Rot, 21. Meile, 23. Oran, 24. Fee, 25. Lofi, 27. Haat, 28. Ito, 30. Tag.
Ergänzungsaufgabe: Gast-Recht, Angst-Schweiß, Rot-Dorn, Trost-Recht, Eis-Bein, Nacht-Reit, Kap-Land, Obst-Baum, Rab-Ob, Zeug-Schmid, Ei-Bau, Rauch-Fang, Trug-Schluf. — Gartenkonzert.
Silben-Rätsel: 1. Broden, 2. Ewald, 3. Sense, 4. Schwadron, 5. Erwin, 6. Rudolf, 7. Lache, 8. Ell, 9. Jmme, 10. Eimer, 11. Rubin. — „Besser lernen, denn feiern!“
Synonym: 1. Brauch, 2. Appetit, 3. Ursprung, 4. Morast, 5. Bescheid, 6. Leidwesen, 7. Ueberzieher, 8. Erbarmen, 9. Trödel, 10. Entgelt. — Baumbluete.
Scherz-Rätsel: Der Strumpf.
Doppelsinn-Rätsel: 1. Sieg, 2. Baule, 3. Anstand, 4. Reis, 5. Grund, 6. Esfe, 7. Lohe. — Spargel.

Durchgefallen und hinausgeworfen

Heinrich Laube, der bekannte Schriftsteller und Dramatiker, hatte als Student in Breslau eine Tragödie „Susia Adoff“ geschrieben, die unter dem Pseudonym Heinrich Campo aufgeführt wurde. Trotz dieses Pseudonyms kannte man den Verfasser.

Am Abend der ersten Vorstellung befand sich Laube im Parterre des Theaters. Anfänglich wurde das Stück freundlich aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Vorstellung wurde der Reinsatz aber offenbar. Um sich von dem Verdacht der Verfälschung zu reinigen, geriet Laube auf den Gedanken, an dem Fischen und Pfeifen selbst kräftig teilzunehmen.

Eine stadtbekannt Persönlichkeit Breslaus war damals der Fleischermeister Wolf. Diesem gefiel aber das Stück im Gegensatz zu den zahlreichen Opponenten sehr gut, und der Krakeel ärgerte ihn. Laube saß in der Nähe des Meisters, und Wolf ersuchte ihn, mit dem Stabau aufzuhören. Laube leistete in diesem dieser Aufforderung nicht nur keine Folge, sondern fing noch toller zu pfeifen an.

Nun war die Geduld des kunstliebenden Fleischermeisters erschöpft. Er stand auf, packte Laube beim Kragen, hob ihn in die Höhe und trug ihn unter dem Gelächter des Publikums zur Tür des Saales hinaus. Seine Freunde meinten nun zwar doch, daß er nicht der Verfasser des abgelehnten Stückes sei, dafür hatte er aber auch, wie er später lachend erzählte, sich ehrlich anstrengen müssen, um sich selbst zum Hinausgeworfenwerden zu verheßen.

Gegenseitige Ueberrassung

Am einem Tage des Jahres 1879 wanderten zwei junge Damen in sehr einfachen Kleidern an der Mauer entlang, die den prächtigen Park von Wriststadt umgibt, der Sommerresidenz des Königs von Schweden. Sie entdeckten ein kleines Türchen, das ein Gärtner offenbar zu schließen vergessen, und drangen ungehindert in den königlichen Park ein. Sie wanderten hier etwa zehn Minuten umher, als sie einen einfach gekleideten, etwa fünfzigjährigen Mann bemerkten, der eine Gartenschere in der Hand hielt und eifrig beschäftigt schien, Rosen zu pfücken.

„Geda, Sie!, riefen die beiden Besucherinnen. Der Mann nahm schnell seine Mühe ab und beeilte sich, näher zu kommen.

„Hören Sie, lieber Freund, könnten Sie uns nicht das Schloß zeigen?“ fragte eine der Damen. „Es scheint augenblicklich unbewohnt. Sie sollen auch ein gutes Trinkgeld haben.“

„Mit Vergnügen, meine Damen, wollen Sie mir nur folgen.“ Er zeigte das Schloß. In dem respektvollen Tone eines gutgeschulten Dieners gab er seine Erklärungen.

Die jungen Damen tauschten ihre Eindrücke aus, dann fragten sie ihren Führer: „Verstehen Sie Englisch?“

„Nein, meine Damen, ich bin ein Kind des Landes, ich verstehe nur Schwedisch.“

Als der Besuch beendet war, zog die eine der beiden Touristinnen eine Geldbörse hervor und fragte: „Was sind wir Ihnen schuldig?“ „Oh, gar nichts!“

„Wie, gar nichts?“

„Ich bitte nur um die Erlaubnis, Ihre hübschen Hände küssen zu dürfen.“

„Was sind Sie für ein gatanter Kaffelkan“, verlegten die hübschen Damen lachend. „Wie heißen Sie denn?“

„Oskar H., meine verehrten Damen.“

Die beiden Engländerinnen, die einen Augenblick verbucht dagestanden, lachten sich schnell, machten eine tief-Verbeugung und verließen: „Dann gestatten Eure Majestät, daß wir Ihnen die Grüße unserer Mutter, der Königin Vittoria von England, Schottland und Irland und Kaiserin von Indien überbringen.“

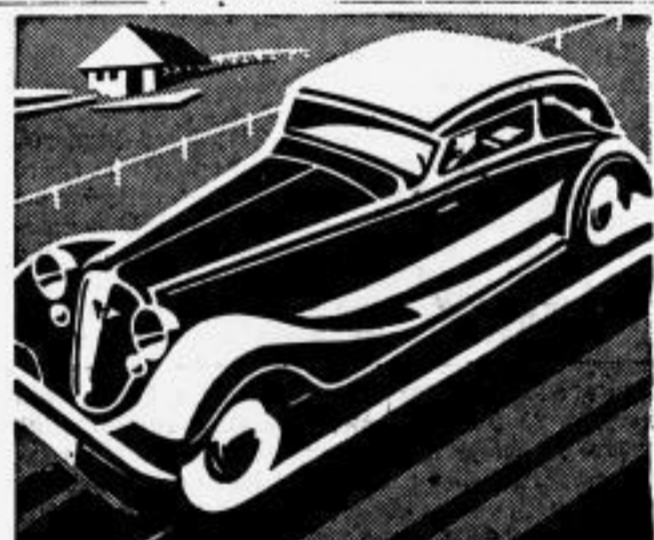
Ein salomonischer Spruch

Im Jahre 1882 stand in der Selektia einer rheinischen höheren Mädchenschule, deren Abgangsprüfung zugleich Anspruch auf Anstellung als Lehrerin gewährte, das entscheidende Examen bevor.

In einer von der Schule veranstalteten Vorprüfung erhielt die jüngste Selektianerin das beste Zeugnis, allein für die Hauptprüfung, deren Termin bereits festgesetzt war, fehlten ihr an dem vorgeschriebenen Alter noch drei Tage. Gesuche um Erlaß dieser kurzen Frist wurden vom Provinzialschulkollegium sowie auch vom Kultusministerium abschlägig beschieden.

Da faßte eine ältere Schwester des jungen Mädchens heimlich den Entschluß, unter Darlegung der Verhältnisse sich unmittelbar an Kaiser Wilhelm I. zu wenden.

Nicht lange, so traf auch die Entscheidung des Monarchen ein: Er entschied: Das Gesetz dürfe selbst wegen einer so vorzüglichen Schülerin keine Aenderung erleiden, doch hätte Seine Majestät befohlen, daß jene Prüfung vier Tage später stattzufinden habe.



Wandern und schauen

ewig junger Menschheitsraum! Auch heute erschließt er sich uns noch bei froher Fahrt im offenen Wagen. Lassen Sie sich die neuen Hanomag Kabrioletts mit Ganzstahlaufbau einmal unverbindlich vorführen. Sie finden dann ein wirklich schönes Fahrzeug, das die Vorzüge des offenen Wagens mit der Festigkeit und dem soliden Aufbau der Limusine glücklich vereint. Prospekte auf Wunsch.

HANOMAG - HANNOVER

Alpecin RM 1 50 Normal-Flasche 2 50 Doppel-Flasche

Das fachärztliche Haar-Pflegemittel nach Prof. Dr. med. C. BRUCH

Sie Prospekt von Dr. August Wolff, Bielefeld

Die 4 Vorzüge der PALMOLIVE-Rasiercreme, die entscheiden:

- 1. Starke Schaumentwicklung
- 2. Gründliche Barterweichung
- 3. Kein Schaumeintrocknen
- 4. Kein Spannen und Brennen der Haut

In Normaltuben RM.0.50 In großen Tuben RM.1.10